

Detektivgeschichten aus dem Gemüseland

Die Gemüsepolizei

Mit Bella Brokkoli & Emil Erbse und ihren Freunden



Ein Vorlesebuch für Kinder von 3 bis 8 Jahren
KI-getrieben · menschlich kuratiert

Inhalt

1	Der verlorene Kürbis	4
2	Die Gemüseolympiade	7
3	Die Rettung des Sonnenblumenfeldes	10
4	Der verschwundene Schatz	13
5	Bella und Emil als Schülerlotsen	16
6	Die große Gemüsedisco	20
7	Die verschwundenen Farben von Gemüseland	23
8	Das Geheimnis der fliegenden Zucchini	27
9	Die verborgene Stadt der Minigurken	30
10	Die Abenteuerreise im Blumenkohl-Ballon	33
11	Der große Streit am Marktplatz	36
12	Papa kommt wieder	41
13	Die große Festsuppe	45
14	Niki Nuss und der zappelige Tag	50
15	Dr. Dunkels großer Plan	54
16	Matti Mais und der wackelige Steg	59
17	Der große Sturm	64
18	Fridas geheime Höhle	69
19	Der Regenbogen-Garten	74
20	Idas Lieblingsstück ist weg	79

GESCHICHTE 1

Der verlorene Kürbis



„Er ist weg! Mein Kürbis ist weg!“

Bauer Rudi Rotkohl stand mitten auf seinem Feld und wusste nicht, was er tun sollte. Dort, wo sein riesiger Kürbis gestanden hatte, war nur noch ein leeres, plattes Loch im Boden.

Dabei war doch morgen das große Herbstfest! Und jedes Jahr war Rudis Riesenkürbis der Star des Festes. Niemand züchtete so große Kürbisse wie er.

„Schnell, holt die Gemüsepolizei!“, rief Rudi.

Schon kamen Bella Brokkoli und Emil Erbse angelaufen. Es war ihr allererster Fall. Emil war klein und flink, mit einem schlaun Funkeln in den Augen. Bella war groß, mit wild gelocktem Haar und ruhiger Stimme.

„Wer trägt denn einen so schweren Kürbis weg?“, überlegte Emil und kratzte sich am Kopf.

Bella ging langsam um das Loch herum. Sie kniete sich hin und strich über den Boden. „Schau mal, Emil“, sagte sie leise. „Spuren. Tiefe Spuren. Hier ist jemand mit etwas Schwerem gegangen.“

Die beiden folgten den Spuren ins Dorf und fragten ihre Freunde. Greta Gurke buk gerade Kuchen. „Einen Kürbis? Nein“, sagte sie. „Aber Otto ist gestern ganz aufgeregt durchs Dorf gelaufen.“ Auch Till Tomate hatte nichts gesehen.

Da sahen sie Fridolin Frühlingszwiebel. Er zog schnaufend etwas Großes, Schweres hinter sich her.

„Da ist unser Dieb!“, rief Emil und rannte hin. Doch es war nur ein dickes Wasserfass. „Ein Kürbis? Nein“, lachte Fridolin. „Ich rolle nur mein Fass zum Beet.“

Emil ließ den Kopf hängen. „Eine falsche Spur. Jetzt kommen wir gar nicht mehr weiter.“

Doch Bella schaute noch einmal ganz genau auf den Boden. „Warte, Emil. Hier gehen die tiefen Spuren weiter – in eine ganz andere Richtung.“ Sie folgten ihnen bis zum Kräutergarten.

Dort sammelten Frida Fenchel und Hanna Hirse Kräuter. „Gestern waren wir am alten Schuppen“, erzählte Hanna. „Da haben wir komische Geräusche gehört. Als ob jemand etwas Schweres zieht.“

Bella horchte auf. Ihre Augen leuchteten. „Der alte Schuppen! Schnell, zeigt uns den Weg!“

Vor dem Schuppen sah Bella es sofort: dieselben tiefen Spuren wie auf dem Feld. „Hier ist er“, flüsterte sie.

Ganz vorsichtig öffneten sie die knarrende Tür. Und da stand er – der riesige Kürbis! Daneben lagen viele kleine Kürbisse.

Da hörten sie ein leises Schluchzen. Hinter einem Regal saß zusammengekauert Otto Oregano.

„Otto?“, riefen beide überrascht. „Warum hast du den Kürbis genommen?“

Otto schaute beschämt zu Boden. „Es tut mir so leid“, sagte er leise. „Meine kleinen Kürbisse beachtet nie jemand. Ich wollte nur, dass auch sie einmal bewundert werden.“

Bella legte ihm sanft eine Hand auf die Schulter. „Das verstehe ich, Otto. Aber stehlen ist nicht der richtige Weg. Komm, wir lösen das anders.“

Gemeinsam rollten sie den großen Kürbis zurück zum Fest. Und Bella hatte eine Idee: Ottos kleine Kürbisse durften gleich daneben ausgestellt werden.

Am nächsten Tag staunten alle über den Riesenkürbis – und über die vielen kleinen Kürbisse daneben. „Wie hübsch die sind!“, riefen die Gäste. Otto strahlte über das ganze Gesicht.

Bella und Emil aber sahen sich an und lächelten. Ihr allererster Fall war gelöst. Und das Schönste daran: Am Ende war niemand mehr traurig.

GESCHICHTE 2

Die Gemüseolympiade



„Auf die Plätze – fertig – los!“

Mit einem Satz sprangen die Gemüse los. Heute war die große Gemüseolympiade, das aufregendste Fest des ganzen Jahres! Überall standen bunte Zelte, und die Zuschauer jubelten.

Bella Brokkoli und Emil Erbse hatten wochenlang geübt. Beim Weitsprung gaben sie alles. Doch Matti Mais sprang noch ein kleines Stück weiter.

„Super gesprungen, Matti!“, rief Bella und klopfte ihm auf die Schulter. Sie freute sich ehrlich für ihn.

Beim Hindernisrennen kletterten Bella und Emil über Heuballen und krochen durch Tunnel. Sie wurden Dritte. „Toll gemacht!“, rief Greta Gurke, die gewonnen hatte.

In der Pause hörten die beiden plötzlich ein Schluchzen. Hanna Hirse lief aufgeregt umher und hielt eine leere Tasche in der Hand.

„Meine Sportsachen sind weg!“, schluchzte sie. „Ohne sie kann ich beim Staffellauf nicht mitmachen.“

Emil wurde sofort hellwach. „Ein Fall für die Gemüsepolizei. Keine Sorge, Hanna, wir finden sie.“

Die beiden suchten überall. Sie schauten in den Umkleiden in jede Ecke. Da entdeckte Emil etwas unter einer Bank.

„Bella, ich hab sie!“, rief er und zog die Tasche hervor.

Doch als er hineinschaute, verschwand sein Lächeln. Die Tasche war leer.

„Oh nein“, seufzte Bella. „Die Sportsachen sind trotzdem weg. Wir sind keinen Schritt weiter.“

Einen Moment standen beide ratlos da. Die Zeit lief, und der Staffellauf rückte näher. Doch dann fragten sie weiter herum – und Till Tomate hatte etwas gesehen.

„Arvid Artischocke ist vorhin mit so einer Tasche zur Turnhalle gegangen“, sagte er.

Schnell rannten Bella und Emil zur Turnhalle. Dort übte Arvid Artischocke.

„Arvid, hast du Hannas Sportsachen?“, fragte Emil.

Arvid schaute hoch und wurde rot. „Oje! Ich habe die Tasche mit meiner verwechselt. Die Sachen liegen in meinem Spind. Das tut mir leid!“

Schnell holte Arvid die Sportsachen. Bella und Emil flitzten damit zurück – gerade rechtzeitig.

„Hanna, fang!“, rief Bella und warf ihr die Tasche zu.

Hanna strahlte. „Ihr habt mich gerettet!“

Beim Staffellauf rannte Hanna nun wie der Wind. Sie holte auf, überholte – und brachte ihr Team als Erste ins Ziel! Bella und Emil jubelten so laut sie konnten.

Am Abend kamen alle zur Siegerehrung zusammen. Bella und Emil hatten keine Goldmedaille gewonnen. Aber das war ihnen ganz egal.

„Weißt du, was das Schönste war?“, sagte Emil. „Dass wir Hanna geholfen haben.“

„Genau“, sagte Bella. „Und das ist mehr wert als jede Medaille.“

Am Lagerfeuer tanzten und lachten alle zusammen. Es war ein Tag, den niemand im Gemüseland je vergessen würde.

GESCHICHTE 3

Die Rettung des Sonnenblumenfeldes



Die Sonnenblumen ließen traurig die Köpfe hängen.

Bella Brokkoli und Emil Erbse blieben erschrocken stehen. Sonst standen die Sonnenblumen kerzengerade und drehten ihre leuchtenden Köpfe zur Sonne. Doch heute sahen sie schlapp und müde aus.

Am Rand des Feldes stand Matti Mais. Er kniete vor den Wasserrohren und schaute sehr besorgt.

„Hallo Matti! Was ist passiert?“, rief Bella.

„Die Bewässerung ist kaputt“, sagte Matti. „Die Sonnenblumen bekommen kein Wasser. Wenn wir das nicht schnell reparieren, vertrocknen sie.“

Emil schaute zum Himmel. Die Sonne brannte heiß. „Dann müssen wir uns beeilen“, sagte er.

„Allein schaffe ich das nicht“, sagte Matti. „Ich brauche viele Hände.“

„Dann holen wir Hilfe!“, rief Bella.

Schnell liefen die beiden ins Dorf. Sie holten den starken Benno Böhne, die clevere Ida Ingwer und Till Tomate, der alles gut planen konnte. Gemeinsam eilten alle zum Feld zurück.

Matti verteilte die Aufgaben. Bella und Emil sollten das große Wasserventil prüfen. Sie folgten der Leitung und fanden die Stelle, an der es klemmte.

„Hier ist es!“, rief Emil. „Komm, wir drehen es auf.“

Die beiden zogen und zerrten am Ventil. Doch es bewegte sich kein Stück. Es saß fest wie ein Stein.

„Es geht nicht auf“, keuchte Emil und ließ die Arme sinken. „Es ist zu fest.“

Bella wischte sich die Stirn. Die Sonnenblumen ließen die Köpfe immer tiefer hängen. Doch dann hatte Bella eine Idee.

„Allein schaffen wir es nicht – aber zu viert!“, rief sie. „Benno, Ida, helft uns ziehen!“

Alle vier packten gemeinsam an. „Eins, zwei, drei – zieht!“ Sie zogen mit aller Kraft. Und mit einem lauten KNACK gab das Ventil endlich nach.

Da begann es zu rauschen. Das Wasser sprudelte durch die Leitungen und floss aufs Feld.

„Es läuft!“, jubelte Emil.

Und langsam, ganz langsam, richteten sich die Sonnenblumen wieder auf. Sie streckten ihre Köpfe der Sonne entgegen, höher und höher, bis das ganze Feld wieder golden leuchtete.

„Geschafft!“, rief Benno, und alle umarmten sich.

„Danke, dass ihr so schnell wart“, sagte Matti erleichtert. „Allein hätte ich das nie geschafft.“

„Zu viert ging es ganz leicht“, sagte Bella und lächelte.

Vor Freude feierten die Freunde ein kleines Fest am Rand des Feldes. Sie setzten sich ins Gras und schauten zu, wie die Sonne langsam unterging und den Himmel rosa färbte.

„Wenn wir zusammenhalten“, sagte Bella leise, „dann schaffen wir wirklich alles.“

GESCHICHTE 4

Der verschwundene Schatz



„Eine Schatzkarte! Eine echte Schatzkarte!“

Otto Oregano kam über den Marktplatz gerannt und wedelte mit einem alten, gelben Stück Papier. Emil Erbse und Bella Brokkoli liefen sofort zu ihm.

„Ich habe sie auf meinem Dachboden gefunden“, rief Otto aufgeregt. „Sie führt zu einem uralten Schatz, irgendwo hier im Gemüseland!“

Bella betrachtete die Karte. Man konnte Wege, Bäche und ein großes X erkennen. „Dann auf zur Schatzsuche!“, sagte sie.

Schnell kamen Freunde dazu: Christel Chicoree, Greta Gurke und Matti Mais wollten alle mit.

Am nächsten Morgen ging es los. Die Karte führte sie durch den dichten Kürbiswald. Dort standen riesige Kürbisse wie ein Irrgarten. Zum Glück kannte sich Christel aus und zeigte den Weg. Danach mussten sie über

eine wackelige Brücke. Greta konnte gut balancieren und half allen sicher hinüber.

Doch dann wurde es seltsam. Mitten auf dem Weg lag eine zweite Karte. Sie zeigte in eine ganz andere Richtung.

„Oh, vielleicht müssen wir hier lang“, sagte Emil und folgte ihr.

Sie liefen und liefen – und standen plötzlich vor einer Felswand. Eine Sackgasse.

„Hier geht es nicht weiter“, sagte Emil ratlos. „Wir haben uns verlaufen.“

Bella holte die echte Karte wieder hervor und verglich sie. „Diese zweite Karte gehört gar nicht zu unserer Schatzkarte“, sagte sie langsam. „Wir müssen zurück und der richtigen Karte vertrauen.“

Also gingen sie den ganzen Weg zurück. Diesmal achteten sie genau auf jedes Zeichen. Endlich kamen sie zu einem großen, alten Eichenbaum – beim X auf der Karte.

Unter dem Baum lag eine schwere Steinkiste, ganz von Moos bedeckt. Gemeinsam hoben sie den Deckel. Darin war eine kleinere Truhe. Bella öffnete sie vorsichtig, und alle hielten den Atem an.

In der Truhe lag kein Gold. Stattdessen lagen dort alte Schmuckstücke und ein altes Buch. Es erzählte, wie das Gemüseland vor langer Zeit entstanden war.

„Das ist der wahre Schatz“, sagte Bella leise. „Die Geschichte von früher.“

Plötzlich hörten sie ein fröhliches Lachen. Es war Frida Fenchel. „Überraschung!“, rief sie und öffnete eine bunte Kiste voller Süßigkeiten. „Ich habe eine zweite Karte ausgelegt, die zu einem Picknick für euch führt. Tut mir leid, dass sie euch durcheinandergebracht hat – das wollte ich nicht!“

Alle lachten. Sie setzten sich zusammen, naschten von den Süßigkeiten und tranken Kräutertee von Hanna Hirse. Die Sonne ging unter und machte alles golden.

„Das war ein tolles Abenteuer“, sagte Emil glücklich.

„Und das Beste ist“, sagte Bella, „dass wir nicht aufgegeben haben – zusammen.“

GESCHICHTE 5

Bella und Emil als Schülerlotsen



„Halt! Stopp!“

Bella Brokkoli streckte die Kelle hoch in die Luft. Gerade noch rechtzeitig. Die kleine Ida Ingwer blieb mit großen Augen am Straßenrand stehen.

„Puh“, flüsterte Emil Erbse. „Das war knapp.“

Bella und Emil waren heute Schülerlotsen. Sie trugen leuchtend gelbe Westen und brachten die kleinen Gemüsekinder sicher über die Straße zur Schule. Eigentlich machte das großen Spaß. Doch heute stimmte etwas nicht.

Emil runzelte die Stirn. „Bella, schau dir das Schild an.“

Bella drehte sich um. Das Schild, das zur Schule zeigen sollte, zeigte in die falsche Richtung. Genau in Richtung Straße.

„Deshalb wäre Ida fast falsch gelaufen“, sagte Bella leise. „Das Schild ist verdreht.“

Nach der Schule schauten sich die beiden genauer um. Und sie bekamen einen Schreck. Nicht nur ein Schild war verdreht. Überall im Dorf zeigten Schilder in die falsche Richtung.

„Das ist kein Zufall“, sagte Emil. „Das hat jemand mit Absicht gemacht.“

„Aber wer macht so etwas?“, fragte Bella. „Und warum?“

Die beiden Detektive begannen sofort zu fragen. Greta Gurke, die früh in ihrem Garten arbeitete, überlegte lange.

„Gestern Abend“, sagte sie, „habe ich jemanden bei den Schildern gesehen. Es war schon dunkel. Aber die Gestalt war groß.“

Auch Matti Mais hatte etwas bemerkt. „Ich habe spät noch trainiert“, erzählte er. „Da klang es, als würde jemand mit Werkzeug klappern. Aber gesehen habe ich niemanden.“

Bella und Emil schauten sich an. „Wir müssen den Schildverdrehler fangen“, sagte Emil. „Heute Nacht halten wir Wache.“

Als es dunkel wurde, versteckten sich Bella und Emil hinter einem Busch. Sie warteten. Und warteten. Die Blätter raschelten im Wind. Eine Eule rief. Aber niemand kam.

Emils Augen wurden schwer. Bellas Kopf sank langsam zur Seite. Beide waren eingeschlafen.

Als sie am Morgen aufwachten, zeigten schon wieder zwei neue Schilder in die falsche Richtung.

„Oh nein“, stöhnte Emil. „Wir haben ihn verpasst!“

Bella ließ den Kopf hängen. Doch dann richtete sie sich auf. „Dann eben heute Nacht noch einmal“, sagte sie. „Aber diesmal essen wir vorher etwas, damit wir wach bleiben. Und wir wechseln uns mit dem Wachen ab.“

In der zweiten Nacht passten sie besser auf. Bella kniff sich in die Wange, wenn sie müde wurde. Emil zählte leise die Sterne.

Da – ein leises Knirschen im Gras. Schritte. Dann ein Klirren von Metall.

Eine dunkle Gestalt schlich zu einem Schild und begann, daran zu drehen.

Bella und Emil sprangen aus ihrem Versteck.

„Halt! Wer bist du?“, rief Emil mutig.

Die Gestalt erschrak und ließ das Schild los. Langsam drehte sie sich um. Es war Arvid Artischocke.

„Arvid?“, riefen beide überrascht.

Arvid schaute verlegen zu Boden. „Ich wollte doch nur einen Streich spielen“, murmelte er. „Ich dachte, das ist lustig.“

„Lustig?“, sagte Bella ernst. „Heute Morgen wäre Ida fast auf die Straße gelaufen. Wegen eines verdrehten Schildes.“

Arvid wurde ganz still. „Das... das wollte ich nicht“, flüsterte er. „Es tut mir wirklich leid.“

„Dann zeig es uns“, sagte Emil. „Hilf uns, alle Schilder wieder richtig zu stellen.“

Am nächsten Morgen arbeitete Arvid so fleißig wie nie. Schild für Schild stellte er gerade. Bella und Emil halfen ihm. Und als alles fertig war, stellte sich Arvid vor die anderen Gemüse Kinder.

„Ich habe die Schilder verdreht“, sagte er. „Das war gefährlich, und das tut mir leid. So einen Streich mache ich nie wieder.“

Die Kinder nickten. Sie merkten, dass Arvid es ehrlich meinte.

An diesem Tag brachten Bella und Emil alle Kinder besonders stolz über die Straße. Jedes Schild zeigte genau dorthin, wo es hingehörte.

Ida Ingwer drehte sich noch einmal um. „Danke, dass ihr aufgepasst habt!“, rief sie und winkte.

Bella und Emil winkten zurück. „Dafür sind Schülerlotsen ja da“, sagte Bella lächelnd.

GESCHICHTE 6

Die große Gemüsedisco



Die Musik dröhnte, die Lichter blitzten, und das ganze Gemüseland tanzte. Es war die große Gemüsedisco – das schönste Fest des Jahres.

Emil Erbse wirbelte in seinen roten Turnschuhen über die Tanzfläche. Bella Brokkoli klatschte im Takt. Alles war wunderbar.

Doch dann – ZACK! – ging das Licht aus. Die Musik brach ab. Es wurde dunkel und ganz still.

Mitten auf der Tanzfläche stand plötzlich eine dünne Gestalt mit einem großen Hut. Sie war so lang und dünn wie ein Halm und kicherte leise in sich hinein.

„Ich bin der Dunkle Dill!“, rief die Gestalt. Sie wollte geheimnisvoll klingen, doch ihre Stimme klang eher fröhlich. „Ich habe das Licht versteckt. Wollt ihr es zurück? Dann löst mein Rätsel!“

Ein Raunen ging durch die Menge. Alle Gemüse schauten zu Bella und Emil. Wenn jemand das Rätsel lösen konnte, dann die beiden Detektive.

„Wir nehmen die Aufgabe an!“, rief Emil und trat nach vorn.

Der Dunkle Dill lachte vergnügt und hüpfte hinter einen Vorhang. Ein Zettel segelte zu Boden. Emil hob ihn auf und las vor:

„Findet den Kristall, der Licht bringt. Er liegt an einem Ort, der immer wächst und niemals geht.“

Bella dachte nach. „Ein Ort, der immer wächst... das ist ein Garten! Otto Oreganos Garten!“

Schnell liefen die beiden zu Otto. „Ein Kristall, der Licht bringt?“, sagte Otto. „Das ist der Leuchtkristall! Sucht beim alten Birnbaum.“

Bella und Emil gruben am Birnbaum. Sie suchten und suchten. Doch da war nichts.

„Hier ist er nicht“, sagte Emil und wischte sich die Stirn.

Sie suchten beim Kräuterbeet. Nichts. Sie suchten im Kräuterlabor, hoben jeden Topf hoch. Wieder nichts.

Bella seufzte. „Wir suchen schon so lange. Und das Licht ist immer noch weg.“

Da kam Hanna Hirse gelaufen. „Probiert es am alten Brunnen!“, rief sie. „Der ist uralt.“

Am Brunnen entdeckte Emil einen moosigen Stein, der aussah wie ein Hebel. Er zog daran. Mit einem Knarren öffnete sich ein geheimes Fach. Alle hielten den Atem an.

Das Fach war leer.

„Nein!“, rief Bella. Zum ersten Mal klang sie verzweifelt. „Wo ist der Kristall nur?“

Einen Moment lang sagte niemand etwas. Dann setzte Emil sich auf einen Stein und dachte ganz fest nach.

„Hanna sagte: uralt“, sagte er langsam. „Aber der Apfelbaum im Garten ist noch viel älter als der Brunnen. Älter als alles hier.“

Bellas Augen leuchteten. „Dann schnell zum Apfelbaum!“

Sie rannten los. Unter dem alten Apfelbaum gruben sie im weichen Boden. Und da – ihre Finger trafen auf etwas Hartes. Eine kleine Kiste.

Bella öffnete sie vorsichtig. Im Inneren lag der Kristall. Er war so groß wie ein Ei und blau wie der Nachthimmel. Bei jeder Bewegung blitzte er in allen Farben.

„Wir haben ihn!“, flüsterte Emil ganz leise und staunte.

So schnell sie konnten, liefen sie zurück zur Disco. Alle warteten gespannt im Dunkeln. Emil stellte sich in die Mitte und hielt den Kristall hoch.

Und plötzlich strahlte ein helles Licht aus dem Kristall. Es erhellte die ganze Tanzfläche. Die Lichterketten leuchteten wieder. Die Musik setzte ein.

Die Gemüse jubelten! Und da war auch der Dunkle Dill wieder – doch diesmal lächelte er.

„Ihr habt es geschafft“, sagte er freundlich. „Wisst ihr, ich bin gar nicht böse. Ich wollte nur sehen, ob ihr zusammenhaltet und nicht aufgebt. Und das habt ihr.“

Bella lächelte. „Auch als es schwer wurde, haben wir weitergemacht.“

„Und aufgeben kam für uns nie infrage“, sagte Emil und grinste.

Die Disco ging weiter, schöner als je zuvor. Und sogar der Dunkle Dill tanzte mit – mitten in der fröhlichen Menge.

GESCHICHTE 7

Die verschwundenen Farben von Gemüseland



Als Bella Brokkoli am Morgen die Augen aufschlug, stimmte etwas nicht.

Sie blinzelte. Sie rieb sich die Augen. Aber es half nichts: Alles war grau. Der Himmel, die Felder, die Blumen. Sogar ihr rosa T-Shirt war grau wie eine Regenwolke.

„Emil!“, rief sie. „Komm schnell! Die Farben sind weg!“

Emil Erbse kam aus dem Haus und blieb stehen. Sein Mund klappte auf. Das ganze Gemüseland war grau. Kein Rot, kein Grün, kein Gelb. Nichts.

„Wer stiehlt denn alle Farben?“, flüsterte Emil.

„Das finden wir heraus“, sagte Bella. „Komm!“

Die beiden Detektive liefen los. Zuerst zu Rudi Rotkohl. Seine großen, schönen Kürbisse waren grau wie alte Steine.

„Ich bin aufgewacht, und alles war so“, sagte Rudi traurig. „Ich verstehe es nicht.“

Weiter zum Marktplatz, zu Till Tomate. Seine roten Tomaten sahen aus wie graue Murmeln.

„Gestern Abend habe ich etwas gesehen“, sagte Till leise. „Einen dunklen Schatten mit einem großen Sack. Er ging in den Wald.“

Doch da entdeckte Emil graue Fußspuren, die in eine ganz andere Richtung führten. „Schnell, hier lang!“, rief er. Sie folgten ihnen bis zum Haus von Greta Gurke. Aber Greta war nur durch eine graue Pfütze gestapft. „Einen Sack voller Farben? Nein, den habe ich nicht“, sagte sie.

„Schon wieder eine falsche Spur“, seufzte Emil.

Doch Bella bückte sich. „Sieh mal, Emil – hier tropft etwas Bunt auf den Boden. Eine Spur aus Farbe! Der Sack muss ein kleines Loch haben.“ Die bunten Tropfen führten genau in den Wald, von dem Till erzählt hatte.

Der Wald war still und grau. Die beiden folgten den bunten Tropfen zwischen den Bäumen. Tiefer und tiefer. Bis sie vor einer alten Hütte standen.

Vorsichtig drückten sie die Tür auf. Drinnen war es dunkel. Auf einem Regal standen viele Flaschen. Und in den Flaschen – da war es! Das Rot, das Grün, das Gelb, das Blau. Alle Farben des Gemüselandes.

„Da sind sie!“, flüsterte Emil.

„So, so. Schnüffler in meiner Hütte.“

Bella und Emil fuhren herum. Hinter ihnen stand eine große, dunkle Gestalt. Sie zog ihre Kapuze zurück. Es war Dr. Dunkel.

„Ich habe die Farben weggenommen“, sagte er und grinste. „Jetzt ist alles grau. Genau, wie ich es mag.“

„Das lassen wir nicht zu!“, rief Bella und schnappte sich den Sack mit den Flaschen.

„Gib das her!“, rief Dr. Dunkel laut.

Doch Bella hielt den Sack fest und rannte zur Tür. Emil hinterher. Und dann begann eine wilde Jagd. Durch den Wald, über Wurzeln, um Bäume herum.

„Schnell, Bella, er holt auf!“, keuchte Emil.

Dr. Dunkel war groß und machte weite Schritte. Fast hatte er sie. Doch da hatte Emil eine Idee.

„Bella, wirf mir den Sack zu!“

Bella warf, Emil fing. Dr. Dunkel drehte sich überrascht um – und stolperte über eine Wurzel. Platsch! Da lag er im Matsch.

Bella und Emil rannten weiter. Ohne Pause, bis zum Marktplatz. Dort warteten schon die anderen Gemüse.

„Wir haben die Farben!“, rief Bella außer Atem.

Schnell öffneten sie die Flaschen. Und etwas Wunderbares geschah. Aus jeder Flasche sprudelte Farbe. Rot floss über die Tomaten. Grün über die Blätter. Orange über die Kürbisse. Das ganze Gemüseland leuchtete wieder in seinen schönsten Farben.

Die Gemüse jubelten und tanzten. „Ihr habt uns die Farben zurückgebracht!“, rief Rudi.

„Und keine falsche Spur konnte uns aufhalten“, sagte Bella und lächelte.

Tief im grauen Wald aber rappelte sich Dr. Dunkel aus dem Matsch. Er schüttelte die Faust und murmelte: „Das war noch nicht das letzte Mal, ihr Schnüffler!“

Doch davon wussten Bella und Emil nichts. Sie feierten mit ihren Freunden im buntesten Gemüseland der Welt.

GESCHICHTE 8

Das Geheimnis der fliegenden Zucchini



WUSCH! Eine Zucchini sauste über Emils Kopf hinweg.

WUSCH! Noch eine flog vorbei und landete im Apfelbaum.

Im Gemüseland war etwas völlig Verrücktes passiert: Die Zucchini von Bauer Fridolin flogen! Wie kleine grüne Raketen schwirrten sie durch die Luft.

„Schnell, runter mit euch!“, rief Emil und duckte sich.

Bauer Fridolin stand mitten im Garten und kratzte sich am weißen Bart. „Ich verstehe das nicht“, sagte er. „Ich habe doch alles gemacht wie immer.“

Bella Brokkoli und Emil Erbse, die Gemüsepolizei, schauten sich um. Da kamen schon Frida Fenchel und Ida Ingwer angerannt.

„Dürfen wir mithelfen? Bitte, bitte!“, riefen die beiden.

Ida kniete sich auf den Boden. „Schaut mal!“, sagte sie. „Hier glitzert so ein komischer Staub. Wie Pollen.“

„Vielleicht macht der die Zucchini fliegen“, überlegte Frida. „Wir sollten Otto fragen. Der kennt sich mit allen Pflanzen aus.“

Bei Otto Oregano im Gewächshaus war es warm und es duftete nach Kräutern. Otto führte sie in eine dunkle Ecke.

„Hier wächst das Flugkraut“, sagte er und zeigte auf eine seltsame Pflanze. „Seine Pollen sind federleicht. Der Wind hat sie wohl über Fridolins Garten geweht. Und schon fliegen die Zucchini.“

„Aber wie holen wir sie wieder runter?“, fragte Bella.

Dafür holten sie Christel Chicoree und Niki Nuss. Die beiden waren ruhig und kannten sich mit Pflanzen aus.

„Probieren wir es mit Lavendel und Minze“, sagte Christel. Sie mischten ein Spray und sprühten eine Zucchini ein.

Alle warteten gespannt.

Die Zucchini flog munter weiter. WUSCH! Sogar ein bisschen schneller.

„Das war wohl nichts“, seufzte Emil.

„Nicht aufgeben“, sagte Niki ruhig. „Wir versuchen es anders. Mit Kamille. Kamille beruhigt.“

Sie mischten ein neues Spray. Wieder zielten sie auf eine Zucchini. Wieder warteten alle.

Und langsam... ganz langsam... wurde die Zucchini müder. Sie flog tiefer. Und tiefer. Bis sie sanft im Gras landete.

„Es klappt!“, jubelte Ida.

Jetzt hatten alle eine Aufgabe. Das ganze Dorf kam zusammen für die große Zucchini-Jagd. Jeder bekam eine Sprühflasche voll Kamille.

„Auf die Plätze, fertig, los!“, rief Fridolin und blies in seine Tröte.

Was für ein Wirbel! Die kleinen Radieschen kullerten durch die Beete und sprühten dabei in die Luft. Frida warf ihr Seil über die tiefen Zucchini und zog sie sanft herunter. Ida zielte auf die hohen. Und Matti Mais flitzte hin und her und fing jede Zucchini auf, die herabschwebte.

„Hab ich!“, rief Matti und fing eine direkt vor dem Boden. „Und noch eine!“

Bella und Emil halfen den Kleinsten mit ihren Sprühflaschen. Eine Zucchini nach der anderen landete weich im Gras. Bis endlich keine einzige mehr in der Luft war.

Fridolin schaute über seinen ruhigen Garten und strahlte. „Was für eine Teamarbeit, meine Freunde!“, rief er. „Das müssen wir feiern!“

Und so gab es am Abend ein großes Festmahl – mit ganz viel Zucchini. Diesmal blieb jede schön auf dem Teller.

GESCHICHTE 9

Die verborgene Stadt der Minigurken



Es klopfte an der Tür des Detektivbüros. Bella Brokkoli und Emil Erbse machten auf. Draußen stand Benno Bohne. In der Hand hielt er eine alte, gelbe Karte.

„Bella! Emil! Schaut mal“, rief Benno aufgeregt. „Diese Karte führt zur verborgenen Stadt der Minigurken. Mein Großvater hat mir davon erzählt. Kommt ihr mit?“

Emils Augen leuchteten. „Eine verborgene Stadt? Sofort!“

Schnell packten sie ihre Rucksäcke: eine Lupe, ein Fernglas, bunte Stifte und ein paar Snacks. Till Tomate kam auch noch mit. Dann ging es los.

Die Karte führte sie tief in den Karottenwald. Hohe Karottenbäume ragten in den Himmel. Unter ihren Füßen knisterten die Blätter. Sie kletterten über glatte Steine und sprangen über kleine Bäche.

„Wer zuletzt drüben ist, ist eine matschige Tomate!“, lachte Till und sprang.

Nach einer langen Wanderung standen sie vor einem riesigen Steintor. Darauf stand in geschwungenen Buchstaben ein Rätsel:

„Ich kann nicht gefangen werden, doch ich werfe Bilder auf den Boden. Was bin ich?“

Die Freunde überlegten. Emil schaute auf den Boden. Da sah er seinen eigenen dunklen Umriss im Sonnenlicht.

„Der Schatten!“, rief er.

Mit einem leisen Knarren schwang das Tor auf.

Dahinter wartete schon die nächste Aufgabe: ein Raum voller Spiegel. Überall sah man sich selbst. Bella, Emil, Till und Benno – immer und immer wieder.

„Hier verlaufen wir uns ganz bestimmt“, sagte Benno.

Zuerst liefen sie einfach drauflos. Doch immer wieder stießen sie gegen kaltes Glas. Bums! Und nach einer Weile standen sie wieder genau am Anfang. „Wir drehen uns im Kreis“, stöhnte Till.

Da hatte Bella eine Idee. „Wir müssen uns den Weg merken!“ Sie holte ihre bunten Stifte heraus und malte kleine Pfeile an die Spiegel. So fanden sie Schritt für Schritt den Ausgang.

Am Ende kamen sie zu einer letzten, großen Steintür. Auch hier stand ein Rätsel:

„Je mehr man von mir wegnimmt, desto größer werde ich. Was bin ich?“

Diesmal war es schwer. Die Freunde dachten und dachten. Till gab fast auf. Bella malte mit dem Stift ein Loch in den Sandboden und grub ein bisschen. Das Loch wurde immer größer. Da rief sie:

„Ein Loch! Je mehr Sand man herausnimmt, desto größer wird das Loch.“

Klick. Die Tür öffnete sich.

Und da lag sie: die Stadt der Minigurken. Alles war winzig klein und leuchtend grün. Kleine Häuser aus Gurkenscheiben. Eine winzige Schule. Ein kleiner Markt. Überall wuselten freundliche Minigurken mit kleinen Hüten umher und winkten.

Die Minigurken freuten sich riesig über den Besuch. Sie luden alle zu einem Fest ein. Sie spielten „Gurkenrollen“, bei dem man kleine Gurken durch einen Parcours rollen musste. Till war ein echtes Naturtalent und gewann gleich mehrere Runden.

Am Abend mussten sich die Freunde verabschieden. Zum Dank bekam jeder einen kleinen, glitzernden Anhänger aus Minigurke.

Auf dem Heimweg schauten sie ihre Anhänger an. „Es ist toll, was man entdeckt, wenn man neugierig bleibt“, sagte Bella.

„Und wenn man zusammenhält“, sagte Benno.

Müde, aber überglücklich kamen sie nach Hause. Und sie wussten genau: Das nächste Rätsel wartete bestimmt schon.

GESCHICHTE 10

Die Abenteuerreise im Blumenkohl-Ballon



An der Tür des Detektivbüros hing eine glitzernde Einladung. Emil Erbse las sie laut vor:

„Kommt mit auf eine geheime Reise im fliegenden Blumenkohl! Treffpunkt: der alte Markt, um Mitternacht.“

Bella Brokkoli staunte. „Mitternacht? Ein fliegender Blumenkohl? Wer steckt da dahinter?“

„Das finden wir heraus“, sagte Emil. „Pack deine Sachen!“

Um Mitternacht war der alte Markt still und dunkel. Nur der Mond schien. Und dort, ganz groß, wartete ein riesiger Blumenkohl mit einem Korb darunter. Daneben stand jemand und lächelte.

„Christel!“, riefen Bella und Emil.

Christel Chicoree winkte. „Willkommen an Bord, ihr Mutigen! Heute fliegen wir bis ans Ende von Gemüseland.“

Sie kletterten in den Korb. Mit einem sanften Ruck hob der Blumenkohl ab. Höher und höher schwebten sie in den Nachthimmel.

Unter ihnen lag das Gemüseland wie eine bunte Spielzeugwelt. Das grüne Salattal glitzerte im Mondlicht. Die Maisfelder sahen aus wie ein riesiges Puzzle. Unten ernteten ein paar Tomaten noch spät am Abend und winkten herauf. Bella und Emil winkten zurück.

Doch dann wurde der Himmel dunkler. Dicke Wolken zogen auf. Der Wind wurde stärker und stärker.

„Festhalten!“, rief Christel. „Es kommt ein Sturm!“

Der Korb schaukelte heftig hin und her. Der Regen prasselte, und alle wurden klatschnass. Da riss der Wind ein Halteseil los. Es flatterte wild über dem Korb.

„Ich kann nicht steuern und gleichzeitig das Seil halten!“, rief Christel. „Einer muss es greifen!“

Emil schaute nach oben. Das Seil tanzte hoch über ihm im Sturm. Sein Herz klopfte bis zum Hals. „Das ... das traue ich mich nicht“, flüsterte er.

Bella drückte seine Hand. „Du schaffst das, Emil. Ich halte dich ganz fest.“

Emil holte tief Luft. Dann stellte er sich auf die Zehenspitzen, streckte sich – und bekam das Seil zu fassen! Mit aller Kraft hielt er es fest, während Bella ihn umklammerte.

„Großartig, Emil!“, rief Christel. Jetzt konnte sie wieder lenken. „Und nun fliegen wir mitten durch!“ Tatsächlich – langsam ließ der Sturm nach.

Emil ließ das Seil los und strahlte über das ganze Gesicht. „Das hätte ich mir nie zugetraut!“

Als der Sturm vorbei war, sahen sie weit, weit in der Ferne etwas Aufregendes: ein großer Vulkanberg leuchtete rot und orange und spuckte Funken in den Himmel.

„Keine Sorge“, sagte Christel ruhig. „Der ist weit weg. Wir fliegen einen großen Bogen herum, dann sind wir ganz sicher.“

Geschickt lenkte sie den Blumenkohl in einem weiten Bogen vorbei. Bella und Emil schauten staunend zu dem leuchtenden Berg hinüber. Es war ein bisschen aufregend – aber bei Christel fühlten sie sich sicher.

Endlich war die Luft wieder klar. Christel lenkte den Blumenkohl sanft nach Hause. In der Morgensonne breitete sich das Gemüseland unter ihnen aus. Die kleinen Häuser leuchteten rot, gelb und grün.

„Es sieht aus wie ein Wunderland“, flüsterte Bella.

Unten warteten schon ihre Freunde. Matti Mais und Hanna Hirse winkten herauf.

Mit einem letzten Schaukeln setzte der Blumenkohl auf dem Boden auf. Wackel, wackel – und stand still.

„Das war eine holprige Landung“, lachte Christel. „Aber eine sichere.“

Die Freunde jubelten und umarmten Bella und Emil. „Schön, wieder zu Hause zu sein“, sagte Bella.

„Und noch schöner, das alles erlebt zu haben“, sagte Emil und schaute zum Himmel.

Christel lächelte. „Kommt jederzeit wieder. Der Himmel über Gemüseland hat noch viele Geheimnisse.“

Der große Streit am Marktplatz



Es war Markttag im Gemüseland. Über dem Platz hingen bunte Fähnchen. Es duftete nach frischem Brot und süßen Beeren. Überall wuselten die Gemüse durcheinander und bauten ihre Stände auf. Denn heute Abend gab es etwas Besonderes: Der schönste Stand bekam einen leuchtend bunten Wimpel – eine kleine Fahne zum Anstecken.

Till Tomate rückte seine rote Kappe zurecht. Sorgfältig stapelte er glänzende Tomaten zu einer kleinen Pyramide. „Perfekt“, sagte er und war sehr zufrieden.

Ein paar Schritte weiter baute Greta Gurke. Sie konnte wunderbar stapeln. Ganz vorsichtig setzte sie Gemüse auf Gemüse, höher und höher. Bald stand ein feiner, wackeliger Turm. Und ganz oben glitzerte ihre allerschönste Gurken-Laterne.

„Hier, Till“, sagte Greta freundlich. „Meine Laterne bringt Glück. Möchtest du sie für deinen Stand haben?“

Till staunte. Die Laterne funkelte in der Sonne. Sie war so schön. Viel zu schön, dachte Till. Und sein kleiner Stand daneben? Der sah plötzlich gar nicht mehr besonders aus.

„So eine feine Laterne“, murmelte er leise, „die passt doch gar nicht.“

Greta hörte nur die Hälfte. Sie wurde ganz still. „Sie passt nicht?“, flüsterte sie. „Du meinst, sie ist hässlich?“

„Nein, ich meine doch —“, begann Till.

Doch Greta hatte die Laterne schon wieder an sich gedrückt. „Dann behalte ich sie eben“, sagte sie ganz sauer. „Mein Turm ist sowieso viel schöner als deine kleine Pyramide.“

„Was?“, rief Till und sprang auf. „Meine Pyramide ist wunderbar! Viel besser als dein wackeliger Turm!“

Und schon ging es los. Till und Greta stritten und stritten. Immer lauter, immer wilder.

Bald mischten sich die anderen ein. „Tills Stand ist der allerschönste!“, rief Rudi Rotkohl. „Von wegen! Gretas Turm!“, rief Hanna Hirse. Matti Mais stellte sich zu Till. Frida Fenchel stellte sich zu Greta. Die einen zeigten hierhin, die anderen dorthin. Auf einmal war der ganze Marktplatz in zwei Hälften geteilt. Und alle schrien durcheinander.

Da kamen Bella Brokkoli und Emil Erbse angelaufen.

„Oh je“, sagte Emil. „Das sieht ganz nach einem Fall für uns aus.“

Emil trat in die Mitte und hob die Hände. „Freunde, hört auf zu streiten!“, rief er. „Baut doch einfach zusammen einen großen Stand. Dann sind alle glücklich.“

„Niemals!“, riefen Till und Greta wie aus einem Mund. „Auf keinen Fall!“

Emil ließ die Schultern hängen. „Das ging daneben“, flüsterte er Bella zu.

Da hatte Bella eine Idee. „Also gut, wir machen es ganz fair“, rief sie. „Jeder zeigt seinen Stand. Und dann stimmen alle ab, welcher schöner ist!“

Das klang gut. Doch es kam ganz anders.

Till stapelte schnell noch mehr Tomaten auf seine Pyramide. Greta baute ihren Turm noch ein Stück höher. Jeder wollte unbedingt gewinnen. Alle liefen aufgeregt hin und her und riefen durcheinander.

Endlich wurde abgestimmt. Bella zählte mit. Doch es half überhaupt nichts: Genau die Hälfte war für Till. Und genau die andere Hälfte für Greta. Ein Unentschieden!

Jetzt war der Streit noch viel schlimmer als vorher. Till und Greta drehten sich den Rücken zu und sagten gar nichts mehr.

„Auch das ging schief“, seufzte Emil. „Erst mein Vorschlag, jetzt das Abstimmen. Wir machen alles nur schlimmer.“

Bella dachte nach. Ganz lange. „Weißt du, Emil“, sagte sie schließlich, „wir wissen ja gar nicht, warum sie sich überhaupt streiten. Fragen wir doch mal ganz leise nach. Jeden für sich.“

Zuerst ging Bella zu Greta und setzte sich neben sie. „Greta“, sagte sie sanft. „Wie hat der Streit denn angefangen?“

Greta schaute traurig zu Boden. „Ich wollte Till meine Lieblings-Laterne schenken“, sagte sie leise. „Aber er hat gesagt, sie passt nicht. Bestimmt findet er sie hässlich.“

Zur gleichen Zeit ging Emil zu Till. „Till“, fragte er. „Warum wolltest du Gretas Laterne denn nicht?“

Till wurde ganz rot. „Weil sie so wunderschön ist!“, platzte es aus ihm heraus. „Viel zu schön für meinen kleinen Stand! Ich hatte Angst, dass mein Stand daneben ganz gewöhnlich aussieht.“

Bella und Emil schauten sich an. Und dann mussten sie fast lächeln. Sie hatten den Fall gelöst!

„Komm mal her, Till“, sagte Emil und winkte ihn zu Greta. „Greta denkt, du findest ihre Laterne hässlich.“

„Was?“, rief Till. „Aber das Gegenteil ist wahr!“

Greta machte große Augen. „Wirklich?“

Till nickte ganz schüchtern. „Wirklich. Deine Laterne ist das Schönste auf dem ganzen Markt. Ich habe mich nur nicht getraut. Ich dachte, mein Stand ist nicht gut genug dafür.“

Für einen Moment sagte niemand ein Wort.

Dann fing Greta leise an zu kichern. „Und deswegen dieser ganze Streit?“

Jetzt musste auch Till lachen. „Wegen einem einzigen Satz.“

„Den ich falsch verstanden habe“, sagte Greta.

„Und den ich viel zu leise gemurmelt habe“, sagte Till.

Ganz von allein kamen die beiden wieder zusammen. Greta nahm ihre glitzernde Laterne. Vorsichtig stellte sie sie mitten auf Tills rote Tomaten-Pyramide.

„Weißt du was?“, sagte sie. „Wir bauen keine zwei Stände gegeneinander. Wir bauen einen einzigen. Zusammen.“

Till strahlte übers ganze Gesicht. Gemeinsam schoben sie ihre Stände aneinander: Tills glänzende Tomaten, Gretas hoher Turm und ganz oben die leuchtende Laterne. So etwas Schönes hatte der Marktplatz noch nie gesehen. Nach und nach kamen alle wieder zusammen und halfen mit.

Als der Abend kam, wurde es still und friedlich auf dem Platz. Die Laterne leuchtete warm in den Abend. Till und Greta saßen dicht nebeneinander darunter und teilten sich einen Becher Gurkensaft.

„Tut mir leid“, sagte Till ganz leise.

„Mir auch“, sagte Greta und lehnte den Kopf an seine Schulter.

Und der bunte Wimpel? Der wehte am Ende über ihrem gemeinsamen Stand – genau in der Mitte.

Papa kommt wieder



Frida Fenchel und ihr Papa waren ein tolles Team. Freddy Fenchel kannte jedes Kraut im Gemüseland, und jeden Morgen zogen die beiden zusammen los. Frida hatte ihren Papa sehr, sehr lieb.

Eines Abends setzte sich Papa zu ihr. „Frida“, sagte er sanft. „Weit weg, hinter den blauen Bergen, wohnen alte Freunde von mir. Ihre Kräuter wollen nicht mehr wachsen. Darum muss ich für drei Wochen verreisen.“

Frida wurde ganz still. Drei Wochen. In ihrem Bauch wurde es ganz schwer. „So lange ohne dich?“, flüsterte sie.

Papa nahm sie fest in den Arm. „Ich weiß, mein Schatz. Ich vermisse dich auch. Aber ich melde mich ganz oft. Und ich komme wieder. Ganz bestimmt.“

Am nächsten Morgen packte Papa seinen großen Rucksack. Emil Erbse und Bella Brokkoli kamen, um Tschüss zu sagen, auch Oma Christel, Opa

Otto und Fridas Schwester Hanna. Frida winkte, so lange sie konnte, bis Papa hinter dem Hügel verschwand.

Dann war es ganz still. „Drei Wochen sind bestimmt eine Ewigkeit“, seufzte Frida.

Doch da hatte Bella eine Idee. „Weißt du was? Wir lassen die Zeit ganz schnell vergehen. Und wir bereiten Papa eine Riesenüberraschung vor!“

Emil klatschte in die Hände. „Ein Willkommens-Garten! Voller Blumen — extra für ihn. Wenn er zurückkommt, staunt er bestimmt.“

Frida lächelte zum ersten Mal an diesem Tag. „Das machen wir!“

Zuerst malte Emil einen großen Kalender mit einundzwanzig Feldern. „Für jeden Tag eins“, sagte er. „So sehen wir genau, wann Papa wiederkommt.“ Jeden Abend durfte Frida ein Feld bunt anmalen.

Am nächsten Tag ging es los. Opa Otto verriet ihnen ein Geheimnis: „Am weiten Wiesenrand, gleich hinter dem Bach, wachsen die Wanderblumen. Sie leuchten in allen Farben. Die wären genau richtig für euren Garten.“

Also machten sich Frida, Emil und Bella auf den Weg. Es war ihr erstes kleines Abenteuer zu dritt. Sie kletterten über Steine und sangen dabei. Doch am Bach blieben sie stehen: Das Wasser war breit, und es gab keine Brücke.

„Wie kommen wir da nur rüber?“, fragte Emil.

Frida schaute sich um. Da entdeckte sie ein langes, festes Brett. „Das legen wir über den Bach!“, rief sie. Gemeinsam schoben sie das Brett hinüber. Bella hielt es ganz fest. „Am Wasser sind wir immer vorsichtig — und niemals allein“, sagte sie und reichte Frida die Hand. Ganz langsam gingen sie zusammen hinüber, Frida traute sich mutig als Erste. Und tatsächlich: Auf der anderen Seite leuchteten die Wanderblumen in Rot, Gelb und Blau. Sie sammelten eine ganze Tasche voll.

Schon am zweiten Tag kam ein kleiner Vogel angeflattert. In seinem Schnabel trug er ein zusammengerolltes Blatt — ein Brief von Papa!

„Liebe Frida“, las Bella vor. „Die Reise ist schön. Ich denke ganz oft an dich. Hab dich lieb, dein Papa.“ Dazwischen lag eine kleine, gepresste Blume. Frida steckte sie an ihren Kalender.

So vergingen die Tage wie im Flug. Sie pflanzten die Wanderblumen, gossen sie mit Opa Otto und bauten ein buntes Schild: „Willkommen zu Hause, Papa!“ Frida turnte mit Hanna, löste Rätsel mit Emil und Bella — und immer wieder kam der kleine Vogel mit einem Blätter-Brief. Feld um Feld wurde bunt.

Doch dann, an einem grauen Tag, kam kein Vogel.

Frida wartete am Fenster. Sie wartete und wartete. „Warum meldet sich Papa nicht?“, fragte sie leise. Eine dicke Träne kullerte über ihre Wange.

Bella setzte sich neben sie und hielt ihre Hand. „Manchmal braucht ein Brief einfach etwas länger“, sagte sie ruhig. „Der Vogel findet den Weg bestimmt gleich. Und Papa denkt ganz sicher an dich.“

„Bestimmt geht es ihm gut“, sagte Emil und legte den Arm um sie. „Und wir bleiben so lange bei dir.“

In dieser Nacht kuschelte sich Frida ganz fest in ihre Decke. Es war schwer. Aber sie war nicht allein.

Am nächsten Morgen — flatter, flatter! — da war der kleine Vogel wieder, mit einem besonders dicken Blatt.

„Liebe Frida“, las Bella. „Entschuldige, gestern kam kein Brief. Ich musste über einen hohen Berg, da hat mich der Vogel nicht gleich gefunden. Mir geht es gut, und ich habe extra oft an dich gedacht. Bald bin ich wieder da!“

Frida lachte und weinte ein kleines bisschen zugleich. Papa ging es gut. Alles war in Ordnung.

Nun ging es schnell. Der Garten blühte in allen Farben, und auf dem Kalender war nur noch ein einziges Feld leer.

Am letzten Morgen konnte Frida kaum still sitzen. Immer wieder lief sie zum Hügel. Und dann — da hinten! Da war jemand, den sie gut kannte, mit wehenden grünen Blättern und einem großen Rucksack.

„PAPA!“, rief Frida und rannte los, so schnell sie konnte. Freddy Fenchel ließ den Rucksack fallen und fing sie auf. Er wirbelte sie durch die Luft. Gesund und munter war er wieder da.

„Komm, wir haben etwas für dich!“, rief Frida und zog ihn am Arm. Als Papa den bunten Garten und das Willkommens-Schild sah, blieb ihm fast die Luft weg. „Das habt ihr für mich gemacht?“, staunte er. „So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen!“

Am Abend saßen alle zusammen zwischen den Wanderblumen. Papa erzählte von seiner Reise, und Frida lehnte sich an ihn.

„Weißt du“, flüsterte sie, „am Anfang hatte ich ein bisschen Angst. Aber die Zeit ging ganz schnell — mit Emil und Bella. Und du hast dich ja immer gemeldet.“

Papa lächelte. „Und ich bin wiedergekommen. Ganz egal, wie weit ich reise, Frida — ich komme immer wieder zu dir zurück.“

Die große Festsuppe



„Heute wird alles ganz wunderbar!“, rief Otto Oregano und rieb sich die Hände.

Es war Erntefest im Gemüseland. Über dem Marktplatz hingen bunte Fähnchen im Wind. Überall roch es nach frischem Brot und süßen Äpfeln. Und mitten auf dem Platz stand der größte Suppentopf der Welt. Er war so groß, dass Otto auf eine Leiter klettern musste. Nur so kam er zum Rühren.

Jedes Jahr kochte Otto hier seine berühmte Kräutersuppe. Und jedes Jahr riefen alle: „Otto, das ist die beste Suppe der ganzen Welt!“

Otto schaute zum Himmel. „Wenn die Sonne untergeht, beginnt das Fest“, sagte er. „Noch drei Stunden. Das schaffe ich mit links.“

Er tauchte seinen großen Löffel ein und probierte einen Schluck. Und dann ...

„PFFFFH!“ Otto wurde knallrot im Gesicht. Er hustete. Er pustete. Die Suppe war viel zu salzig! Und viel zu scharf! Und ganz matschig, weil sie viel zu lange gekocht hatte.

„Oh nein, oh nein!“, stöhnte Otto. „In der Nacht ist mir alles schiefgegangen. So eine Suppe kann ich doch nicht anbieten!“

Zum Glück kamen gerade Bella Brokkoli und Emil Erbse über den Platz spaziert. Sie sahen Ottos trauriges Gesicht — und wussten sofort: Hier ist etwas faul.

„Keine Sorge, Otto“, sagte Bella ruhig. „Das kriegen wir hin. Gemeinsam.“

Emil schaute zur Sonne. Sie stand schon ein Stück tiefer. „Aber wir müssen uns beeilen“, flüsterte er.

„Ich hab eine Idee!“, rief Emil und hüpfte auf und ab. „Zu salzig? Dann geben wir einfach ganz viel Wasser dazu!“

Also schleppten sie Eimer um Eimer herbei. Platsch! Platsch! Platsch! Otto rührte, bis ihm der Arm wehtat. Dann probierten alle noch einmal.

Sie verzogen das Gesicht. Jetzt schmeckte die Suppe nach ... fast gar nichts. Ganz dünn, wie warmes Regenwasser.

„Igitt“, sagte Emil leise. „Das war wohl nichts.“

„Dann muss eben mehr Geschmack rein!“, rief Otto. Schnell warf er hinein, was er greifen konnte: eine Handvoll Pfeffer, scharfe Kräuter — und noch mehr Pfeffer.

Er probierte — und sprang in die Luft. „WASSER! Schnell, ich brauche WASSER!“ Seine Ohren glühten fast. Jetzt war die Suppe so scharf, dass allen die Augen tränten.

Otto ließ den Löffel sinken und setzte sich müde auf die unterste Stufe der Leiter. Die Sonne war schon halb hinter den Hügeln verschwunden.

„Es ist zu spät“, sagte er ganz leise. „Gleich kommen alle. Und ich habe keine Suppe. Dann ist das schönste Fest des Jahres kaputt.“

Einen Moment lang sagte niemand ein Wort. Nur der Wind ließ die Fähnchen flattern.

Doch dann sprang Bella auf. Ihre Augen leuchteten. „Otto! Wir machen die alte Suppe gar nicht mehr heil. Wir kochen eine ganz neue — aber nicht du allein. Wir alle zusammen!“

„Zusammen?“, fragte Otto.

„Jeder bringt das mit, was er am besten kann“, sagte Bella. „Komm, Emil — wir holen alle!“

Und jetzt ging alles ganz schnell. Emil rannte von Tür zu Tür und rief: „Die Festsuppe braucht euch! Schnell, schnell!“

Da kam Rudi Rotkohl mit einem dicken Kürbis unter dem Arm. Matti Mais brachte einen Korb voll süßer Maiskörner. Hanna Hirse und Frida Fenchel schleppten ganze Bündel frischer Kräuter. Und die kleine Lara Linse kam angetrippelt und trug — ganz stolz — eine einzige runde Erbse.

„Auch die kommt rein!“, lachte Bella. „Jede Kleinigkeit hilft.“

Sie rollten einen sauberen, leeren Topf herbei. Nun packten alle mit an. Rudi schnitt den Kürbis in kleine Stücke. Matti streute die Maiskörner. Frida gab ganz vorsichtig die Kräuter dazu. Und Otto stand oben auf der Leiter und rief, was als Nächstes dran war.

„Umrühren!“ — Bella rührte. „Probieren!“ — Emil kostete. „Noch eine winzige Prise Salz?“ — „Perfekt!“

Es zischte, es dampfte, es blubberte. Ein herrlicher Duft zog über den ganzen Marktplatz.

Aber die Sonne sank und sank. Bald leuchtete nur noch ein winziger Streifen über den Hügeln.

„Schneller!“, rief Emil. „Sie kommen gleich!“

Otto tauchte den Löffel ein — zum allerletzten Mal. Alle hielten den Atem an. Emil biss sich auf die Lippe. Würde es reichen?

Otto schloss die Augen und probierte. Und langsam, ganz langsam, breitete sich ein riesiges Lächeln über sein Gesicht aus.

„Das“, flüsterte er, „ist die allerbeste Suppe, die es je gab. Und ganz allein hätte ich das nie geschafft.“

Genau in diesem Augenblick ging die Sonne unter. Und vom Dorfrand her kamen die ersten Gäste mit ihren Schüsseln.

Es hatte gerade noch gereicht!

Die Suppe schmeckte wunderbar. Alle stellten sich an, es dampfte und duftete, und jeder wollte gleich einen zweiten Nachschlag.

Da kam Arvid Artischocke angerannt. „Ich will die allererste Schüssel!“, rief er — und rutschte natürlich aus. „PLUMPS!“ Arvid segelte durch die Luft und landete weich in einem großen Haufen Heu. Seine Schüssel flog hoch. Sie drehte sich einmal um sich selbst. Dann landete sie wieder genau in seinen Händen — kein einziger Tropfen ging daneben!

Einen Moment war es ganz still. Dann lachten alle, und Arvid lachte am allerlautesten mit. „Seht ihr“, grinste er, „ich hab doch gesagt, ich krieg die erste Schüssel!“

Und so feierte das ganze Gemüseland bis tief in die Nacht — mit der besten Festsuppe aller Zeiten.

Und wenn du Otto fragst, wie sie so gut geworden ist, dann zwinkert er und sagt: „Weil ganz viele Hände zusammen gerührt haben.“

Niki Nuss und der zappelige Tag



Am frühen Morgen war das Gemüseland noch ganz still. Die Sonne kitzelte die Blätter, ein Vogel sang sein Lied, und Niki Nuss saß auf ihrer kleinen Wiese. Sie atmete die frische Luft tief ein und wieder aus. Jeden Morgen machte sie das — einmal ganz in Ruhe ankommen. „Was für ein schöner Tag“, sagte sie leise und lächelte.

Doch unten auf dem Marktplatz war von Ruhe überhaupt keine Spur.

Denn heute war Markttag! Wenn zu Mittag die große Turmglocke läutete, kamen all die Gäste. Bis dahin musste jeder Stand fertig sein. Nur: Es war noch so viel zu tun!

„Schneller, schneller!“, rief Rudi Rotkohl und schob seine Karre viel zu schnell über die Steine. „Nur noch zwei Stunden!“

Auch Till, Greta und Hanna liefen aufgeregt hin und her. Alle hatten es eilig. Alle waren zappelig.

Bella Brokkoli und Emil Erbse wollten am liebsten überall gleichzeitig helfen. „Kein Problem!“, rief Emil. „Das schaffen wir!“ Und schon sausten sie los.

Emil packte sich einen riesigen Korb Tomaten auf die Arme — so hoch, dass er kaum noch etwas sah. „Ich bringe sie schnell zu Till!“, rief er und stolperte los.

RUMS! Emil stieß gegen Rudis Karre. Der Korb kippte. Und plitsch, platsch, kullerten hundert Tomaten über den ganzen Marktplatz.

„Oh nein!“, rief Emil. Nun mussten alle die Tomaten wieder einsammeln. Das kostete noch mehr Zeit. Rudi schob seine Karre schnell zur Seite — und dabei fiel sofort die nächste Kiste um.

„Ich mach es besser!“, rief Bella. Ganz schnell wollte sie eine bunte Fahne aufhängen und kletterte auf Mattis Leiter. Doch weil sie so schnell machte, begann die Leiter zu wackeln. Wackel, wackel — WUSCH! Bella rutschte, und die Fahne segelte davon. Sie landete — na klar — mitten auf Rudis Karre.

Rudi erschrak und zog an der Karre. Da rollten seine Kürbisse los, direkt durch Gretas schönen Gemüse-Turm. Krach! Der Turm fiel um.

Auch Hanna wollte helfen und stapelte ganz schnell ihre Körbe. Doch in der großen Eile stellte sie einen schief — und der ganze Stapel purzelte um. Kartoffeln kullerten in alle Ecken. „Nicht auch das noch!“, rief Hanna.

Jetzt wurden alle unruhig. Einer seufzte, einer schimpfte, alle liefen kreuz und quer. „Pass doch auf!“ — „Ich hab keine Zeit!“ — „Wo ist mein Korb?“ Und je schneller sie machten, desto mehr ging schief.

Und dann geschah alles auf einmal. Ein Korb fiel um. Eine Kiste rutschte. Zwei Gemüse stießen zusammen — PLUMPS! — und saßen mitten im Matsch. Rudis Karre rollte ganz allein den kleinen Hügel hinunter und blieb erst unten am Brunnen stehen.

Alle blieben stehen. Keiner wusste mehr, wo er anfangen sollte. Der ganze Marktplatz war ein einziges Durcheinander.

„So schaffen wir das nie“, flüsterte Emil ganz traurig. Und die Turmglocke würde bald läuten.

Da kam Niki Nuss über den Platz. Ganz ruhig. Ganz langsam. Sie lächelte freundlich.

„Halt“, sagte sie leise. „Einmal alle stehen bleiben. Und ganz tief durchatmen.“

„Durchatmen? Jetzt?“, rief Rudi. „Wir haben doch überhaupt keine Zeit dafür!“

„Gerade jetzt ist es wichtig“, sagte Niki ruhig. „Wer zu schnell macht, macht Fehler. Wer ruhig ist, wird schnell. Vertraut mir — nur einmal.“

Die anderen schauten sich an. So richtig glaubten sie es nicht. Aber sie waren auch zu müde, um noch schneller zu rennen. Also machten sie mit.

„Atmet tief durch die Nase ein — als würdet ihr an einer Blume riechen.“ Alle atmeten ein. Emil kicherte zuerst und verschluckte sich fast. „Noch einmal“, sagte Niki freundlich. „Und jetzt ganz langsam wieder aus — als würdet ihr eine Kerze auspusten.“ Alle atmeten aus. Tief ein ... und langsam aus. Und noch einmal.

Und langsam, ganz langsam, wurde etwas anders. Die Schultern wurden locker. Die Köpfe wurden klar. Der zappelige Tag wurde ein kleines bisschen stiller.

„Und jetzt“, sagte Niki, „macht jeder eine Sache nach der anderen. In Ruhe. Der Reihe nach.“

Und plötzlich ging alles ganz leicht. Rudi holte in Ruhe seine Karre vom Brunnen und stellte seine Kürbisse ordentlich auf. Matti hielt die Leiter

ganz fest, und Bella hängte die Fahne gerade und schön auf. Frida sammelte die letzten Tomaten ein und reichte sie Till, der daraus eine glänzende Pyramide stapelte. Greta baute ihren Turm neu — und diesmal wackelte nichts. Hanna sammelte ihre Kartoffeln ein und stapelte die Körbe, einen nach dem anderen, ganz gerade. Und Emil? Emil trug immer nur so viele Tomaten, wie er auch tragen konnte.

Einer half dem anderen, statt wild herumzurennen. Es war viel ruhiger als vorher — und trotzdem viel schneller. Wer fertig war, half beim Nächsten. So wurde der Marktplatz Stand für Stand hübsch und bunt.

Dann läutete die große Turmglocke. BIM! BAM! Und tatsächlich: Jeder Stand war fertig. Bunt, ordentlich und wunderschön. Gerade rechtzeitig!

Der Markttag wurde herrlich. Die Gäste staunten über die vollen, bunten Stände. Es duftete nach frischem Gemüse, es wurde gelacht, gehandelt und genascht bis zum Abend. Und niemand hätte gedacht, dass hier am Morgen noch das größte Durcheinander gewesen war.

Und als später alle müde, aber glücklich beieinandersaßen, schob Rudi seine Karre ein letztes Mal heran — diesmal ganz langsam. „Weißt du, Niki“, sagte er, „dein Durchatmen war der beste Trick des ganzen Tages.“

Niki lächelte. „Den könnt ihr immer benutzen. Wenn es einmal zu wild wird: kurz anhalten und tief durchatmen.“

Und so machten es die Gemüse von nun an. Immer wenn es irgendwo zu zappelig wurde, hielten sie kurz an, atmeten tief ein ... und ganz langsam wieder aus.

Dr. Dunkels großer Plan



Es war ein sonniger Morgen im Gemüseland. Die Sonne schien warm, und überall roch es nach frischem Gemüse. Bella Brokkoli und Emil Erbse gingen gemütlich über den Marktplatz. Da blieb Emil plötzlich stehen.

„Bella, schau mal!“ An der großen Eiche klebte ein kleiner, schwarzer Zettel. In wackeliger Schrift stand darauf: „Wer mich sucht, muss mutig sein. Findet die Rätsel – Stück für Stück, ganz fein.“ Darunter war ein winziges dunkles Blatt gemalt.

Bella wurde ganz still. „Dieses Zeichen kenne ich“, flüsterte sie. „Das ist von Dr. Dunkel.“

Dr. Dunkel! Der kleine Schurke aus dem dunklen Wald. Lange hatte niemand mehr etwas von ihm gehört. Und jetzt klebten überall im Dorf solche Zettel. Einer am Brunnen. Einer im Kohlbeet. Einer sogar in Rudis Gießkanne.

„Was soll das nur?“, brummte Rudi Rotkohl und hielt einen ganz nassen Zettel hoch. „Der lag mitten in meiner Gießkanne!“

Die anderen Gemüse flüsterten ängstlich. „Bestimmt plant Dr. Dunkel seinen größten Streich!“, rief Emil und schluckte.

„Ein Fall für die Gemüsepolizei“, sagte Bella fest. „Komm, wir lösen die Rätsel. Nur so finden wir heraus, was er vorhat.“

Auf dem ersten Zettel stand: „Such das nächste dort, wo das Wasser springt.“

„Der Brunnen!“, rief Emil und rannte los. Er schaute oben. Er schaute unten. Er schaute sogar in den Eimer. „Hier ist nichts“, sagte er und ließ die Schultern hängen. „Gar nichts.“

Bella las das Rätsel noch einmal. „Wasser, das *springt*“, sagte sie langsam. „Der Brunnen plätschert nur. Aber weißt du, wo das Wasser wirklich springt?“

Emils Augen wurden groß. „Der kleine Wasserfall am Bach!“

Und wirklich: Auf einem flachen Stein hinter dem Wasserfall lag der nächste Zettel, ganz nass. „Weiter geht's dorthin, wo die Bäume flüstern und es dunkel wird.“

Emil schluckte wieder. „Das ist ... der dunkle Wald.“

Langsam gingen die beiden zum Waldrand. Zwischen den Bäumen war es kühl und schattig. Ein Ast knackte. KNACK! Emil zuckte zusammen. Am ersten Baum hing schon der nächste Zettel.

Doch gerade als Bella danach griff — WUSCH! — kam ein Windstoß. Der Zettel riss sich los und segelte tief in den dunklen Wald hinein.

„Nein!“, rief Bella und lief hinterher. Doch der Zettel war weg. Verschwunden zwischen den Bäumen.

Emil blieb stehen. Es wurde immer dunkler. Die Bäume waren so hoch, dass kaum noch Sonne durchkam. Irgendwo rief eine Eule. Huuu-huuu! Etwas raschelte im Gebüsch, und Emil rückte ganz nah an Bella heran. „Jetzt finden wir ihn nie“, sagte er leise. „Und ich ... ich mag nicht weiter da rein, Bella. Es ist so dunkel.“

Bella biss sich auf die Lippe. Auch ihr Herz klopfte schnell. Vielleicht sollten sie wirklich umkehren?

„Nicht umkehren!“, rief da eine helle Stimme. Zwischen den Farnen sprang Frida Fenchel hervor. Frida hatte vor gar nichts Angst.

„Ich habe euch gesucht“, sagte Frida. „Und ich habe den Zettel gefunden — da hinten, an der alten hohlen Eiche!“ Sie hielt das Papier hoch. „Kommt, ich kenne den Weg. Zusammen ist der Wald gar nicht mehr so gruselig.“

Emil atmete tief durch. „Zusammen“, sagte er. „Okay. Dann traue ich mich.“

Frida ging vorne. Bella in der Mitte. Emil hielt sich an Bellas Hand. Schritt für Schritt gingen sie tiefer in den Wald. Auf dem Zettel stand nur ein Satz: „Wenn du das Licht siehst, hast du mich gefunden.“

Und da — zwischen den Bäumen — leuchtete tatsächlich ein warmes Licht. Es kam aus einer großen hohlen Eiche.

Die drei blieben davor stehen. Aus dem Baum hörte man ein leises Rascheln. Emils Beine zitterten ein bisschen. „Da drin ist er“, flüsterte er.

„Wir gehen zusammen“, sagte Bella. „Eins ... zwei ... drei.“

Ganz mutig traten sie durch die dunkle Öffnung. Und dann blieben sie stehen und staunten.

Im Inneren des Baumes war es gar nicht gruselig. Überall hingen bunte Fähnchen. Auf einem Tisch stand ein kleiner Kuchen. Und an der Wand stand in großen Buchstaben: „WILLKOMMEN“.

In der Mitte saß Dr. Dunkel. Sein schwarzer Mantel war viel zu groß für ihn. Als er die drei sah, sprang er auf — und wurde ganz rot.

„Ihr ... ihr seid wirklich gekommen“, sagte er leise.

„Ist das dein großer Streich?“, fragte Emil vorsichtig.

Dr. Dunkel schaute zu Boden. „Es ist kein Streich“, sagte er. „Es ist ... eine Einladung. Ich wollte euch fragen, ob ihr meine Freunde sein wollt. Aber ich bin so schüchtern. Da habe ich mir die Rätsel ausgedacht. Nur die Mutigsten würden mich finden, dachte ich.“ Er wischte sich über die Augen. „Hier im Wald ist es nämlich sehr allein.“

Bella lächelte warm. „Du hättest doch einfach fragen können“, sagte sie.

„Aber jetzt sind wir ja hier“, sagte Frida und schnappte sich ein Stück Kuchen.

Da lachte Dr. Dunkel zum allerersten Mal. Es war ein fröhliches Lachen, gar nicht fies.

Sie setzten sich zusammen unter die bunten Fähnchen und aßen von dem Kuchen. Er schmeckte nach Beeren und ein kleines bisschen nach Schokolade. Dr. Dunkel erzählte von seinem Wald — von den leuchtenden Käfern und von dem Bach, der nachts leise singt. Emil hörte gespannt zu und merkte: Der dunkle Wald war gar nicht so schlimm, wenn man einen Freund darin hatte.

Als es Zeit wurde zu gehen, drückte Dr. Dunkel jedem noch einen letzten Zettel in die Hand. Darauf stand: „Kommt ihr bald wieder? Euer Freund, Dr. Dunkel.“

„Na klar kommen wir wieder“, sagte Bella.

Und während sie nach Hause gingen, drehte Emil sich noch einmal um. Aus der hohlen Eiche winkte ein kleiner dunkler Schatten. Und Emil winkte fröhlich zurück.

GESCHICHTE 16

Matti Mais und der wackelige Steg



In der Nacht hatte es geregnet. Richtig doll. Am Morgen glitzerte alles nass in der Sonne, und der Bach im Gemüseland war ganz dick und schnell geworden. Er rauschte viel lauter als sonst und schwappte fast bis ans Ufer.

Bella Brokkoli und Emil Erbse wollten zum Sportplatz. Denn heute Mittag war das große Ballspiel! Alle freuten sich schon seit Tagen darauf.

Doch am Bach blieben die beiden erschrocken stehen.

„Oh nein!“, rief Emil.

Der alte Holzsteg über den Bach war eingebrochen. Ein Ende hing schief ins Wasser. Und PLATSCH — genau in diesem Moment rutschte ein Brett hinein und trieb davon.

Am Ufer stand Matti Mais und kratzte sich am Kopf. Matti konnte gut bauen und reparieren.

„Der Regen war zu stark“, sagte Matti. „Der Steg hält nicht mehr. Und ohne Steg kommt niemand über den Bach.“

Bella schaute auf die andere Seite. Dort lag der Sportplatz. „Aber da müssen wir doch alle rüber“, sagte sie. „Zum Ballspiel!“

„Wann geht es los?“, fragte Emil.

„Wenn die große Glocke läutet“, sagte Matti. „Also bald. Sehr bald.“

Emil schluckte. „Dann müssen wir uns beeilen!“

„Ich repariere das“, sagte Matti. „Kein Problem.“

Er holte ein langes Brett und legte es quer über den Bach. „So. Der Erste kann rüber.“

Die kleine Ida Ingwer war schon da. Mutig setzte sie einen Fuß auf das Brett. Wackel, wackel. Sie machte einen zweiten Schritt.

Da rutschte das Brett zur Seite. Ida sprang schnell zurück ans Ufer — und PLATSCH, das Brett fiel ins Wasser.

„Puh!“, rief Ida. „Das war knapp.“

„Ein einzelnes Brett ist zu wenig“, sagte Matti. „Wir bauen einen richtigen Steg.“

Jetzt packten alle mit an. Matti, Bella, Emil und Ida legten viele Bretter nebeneinander. Sie schoben und zogen und pusteten, weil es so schwer war. Bald sah es aus wie ein echter Steg.

„Das hält bestimmt“, sagte Emil stolz.

Vorsichtig ging Hanna Hirse als Erste hinüber. Ein Schritt. Noch ein Schritt. Bis in die Mitte.

Da — KNACK!

Der Steg brach genau in der Mitte durch. Hanna wackelte, ruderte mit den Armen — und sprang im letzten Moment zurück ans Ufer. Die Bretter klatschten ins Wasser und trieben davon.

Alle waren ganz still. Hanna atmete schnell.

„Das hätte schiefgehen können“, flüsterte Bella.

Emil ließ die Schultern hängen. „So schaffen wir das nie. Und gleich läutet die Glocke.“ Von weit weg konnte man schon die anderen am Sportplatz rufen hören.

Matti setzte sich auf einen Stein. Er dachte nach. Er schaute auf den Bach. Er schaute auf die kaputten Bretter. Dann sprang er auf.

„Ich hab's!“, rief er. „Zwei Fehler haben wir gemacht. Erstens: In der Mitte braucht der Steg eine Stütze. Zweitens: Die Bretter dürfen nicht nur lose liegen — wir müssen sie festbinden!“

„Eine Stütze mitten im Bach?“, fragte Bella. „Wie soll das gehen?“

„Da!“, sagte Matti und zeigte auf einen großen, dicken Stein am Ufer. „Der kommt in die Mitte. Aber einer muss ihn drüben festhalten, damit er nicht wegrollt. Und einer muss ans andere Ufer, um die Bretter dort festzumachen.“

Alle schauten auf den Bach. Er war tief und schnell. Wie sollte jemand hinüberkommen?

„Über den alten Ast“, sagte Matti leise. Ein dicker Ast lag hoch über dem Wasser, von einem Ufer zum anderen. „Da muss jemand balancieren. Ganz vorsichtig.“

Es wurde still. Der Ast war schmal. Unten rauschte das Wasser.

„Ich mach das“, sagte Matti. „Ich kann gut balancieren.“

„Wir halten dich!“, riefen die anderen.

Ganz langsam kletterte Matti auf den Ast. Ein Schritt. Die Arme weit ausgestreckt wie ein Seiltänzer. Noch ein Schritt. Unten gluckerte und rauschte der Bach. Bella hielt die Luft an. Emil drückte ganz fest die Daumen.

In der Mitte begann der Ast zu schwanken. Wackel, wackel. Matti blieb kurz stehen. Sein Herz klopfte bis zum Hals. Er schaute nicht nach unten — nur nach vorne, zum anderen Ufer.

„Du schaffst das, Matti!“, rief Ida.

Matti atmete noch einmal tief durch. Ein Schritt. Und noch ein Schritt. Und dann — sprang er sicher ans andere Ufer.

„Geschafft!“, jubelten alle.

Jetzt ging es schnell. Gemeinsam rollten sie den dicken Stein in die Mitte des Bachs — als starke Stütze. Bella und Emil legten die Bretter darüber. Ida reichte lange Ranken — dünne Pflanzen-Schnüre — zum Festbinden. Matti knotete sie auf seiner Seite fest, Hanna auf ihrer. Fest und noch fester.

„Zieht alle mit!“, rief Matti. Und alle zogen an den Ranken, bis die Knoten ganz fest saßen und sich kein einziges Brett mehr bewegte.

„Und jetzt“, sagte Matti, „binden wir an den Seiten noch zwei Ranken als Geländer. Zum Festhalten.“

Als alles fertig war, sah der neue Steg richtig stark aus.

„Wer probiert?“, fragte Emil.

„Alle zusammen“, sagte Bella. „Aber langsam.“

Vorsichtig gingen sie hinüber. Einer nach dem anderen. Der Steg wackelte kein bisschen. Er hielt. Er hielt wirklich!

Und genau in diesem Moment läutete die große Glocke. Ding, dong!

„Das Ballspiel!“, rief Ida. „Wir sind rechtzeitig!“

Alle rannten lachend über den festen Steg zum Sportplatz. Der Steg blieb ruhig und stark und wackelte kein bisschen. Das Spiel wurde wunderbar, und niemand hatte auch nur nasse Füße bekommen.

Am Abend stand Matti noch einmal am Bach und schaute stolz auf seinen neuen Steg mit dem Geländer.

„Der hält jetzt für immer“, sagte er.

„Weißt du, was das Beste ist?“, sagte Bella. „Allein hätte es keiner geschafft. Aber zusammen haben wir sogar etwas gebaut, das bleibt.“

Und so war es. Der wackelige Steg war weg. Der starke Steg blieb — und über ihn liefen von nun an alle sicher hinüber zum Sportplatz.

Der große Sturm



Der Himmel über dem Gemüseland wurde immer dunkler. Dicke graue Wolken zogen auf, und ein kalter Wind fegte über die Beete. Die Blätter raschelten, die Fahnen am Marktplatz flatterten wild, und in der Luft lag ein Kribbeln — so, als ob gleich etwas Großes passieren würde.

„Da kommt ein großer Sturm!“, rief Christel Chicoree. Sie schaute besorgt zum Himmel. „Schnell, wir müssen alles sichern, bevor er da ist!“

Bella Brokkoli und Emil Erbse liefen sofort zu ihr. „Sag uns, was zu tun ist!“, rief Bella.

„Alles, was lose herumsteht, muss weg oder festgebunden werden“, sagte Christel. „Sonst weht es der Wind fort. Und dann treffen wir uns alle in der großen Scheune.“

Der Wind pustete schon kräftig. WUSCH! Ein leerer Korb kullerte über den Weg.

Zuerst wollten sie die kleinen Blumentöpfe retten. „Ich staple sie einfach übereinander, dann geht es schneller!“, rief Emil und türmte einen Topf auf den anderen. Doch der Wind war schneller. WUSCH! Der ganze Turm wackelte, und der oberste Topf fiel — zum Glück ins weiche Gras.

„So klappt das nicht“, rief Christel. „Ein hoher Turm kippt im Wind sofort um. Nicht stapeln — wir tragen sie einzeln zusammen in die Scheune!“

Zu dritt trugen sie Topf für Topf hinein. Dann die Körbe. Dann Rudis Gießkanne. Es wurde immer windiger. Die Bäume bogen sich, und die ersten dicken Tropfen fielen.

Da klapperte ein Fensterladen an der Scheune. Klapp, klapp, klapp! „Der muss festgebunden werden, sonst geht er kaputt!“, rief Christel und warf Emil ein Seil zu. Gemeinsam knoteten sie den Laden fest.

„Und die große Regentonne!“, rief Bella. Sie kippte fast um. Alle drei stemmten sich dagegen und rollten sie dicht an die Wand.

„Fast geschafft!“, rief Emil.

Doch dann erschrak Bella. „Wo ist eigentlich Ida?“

Alle schauten sich um. Die kleine Ida Ingwer war nirgends zu sehen.

„Ida?“, rief Bella. „Ida, wo bist du?“ Keine Antwort — nur der heulende Wind. Emil schaute hinter der Scheune nach, Christel im Garten. Doch Ida blieb verschwunden.

„Da!“, rief Christel und zeigte zum Bach. Ganz weit unten, am Wasser, saß Ida. Sie hielt sich an einem Busch fest. Der Wind war viel zu stark für sie.

„Ida! Wir kommen!“, rief Bella.

Sie liefen los. Doch der Wind drückte sie zurück. Ein Schritt vor, zwei zurück. Emil stolperte fast.

„So schaffen wir es nie!“, keuchte Emil. „Der Wind ist zu stark.“

Einen Moment standen alle drei ratlos da. Der Sturm heulte, und Ida rief ängstlich um Hilfe. Die Zeit lief davon.

Doch dann hatte Christel eine Idee. „Wir dürfen nicht einzeln gehen“, rief sie. „Wir halten uns fest — eine lange Kette! Zusammen sind wir stark genug.“

Christel ging voran. Bella hielt sich an Christel fest, Emil an Bella. Fest haken sie sich unter. Und so, Schritt für Schritt, kämpften sie sich gegen den Wind vor.

„Nicht loslassen!“, rief Christel.

Der Wind riss und zerrte. Einmal wäre Emil fast umgefallen — doch Bella hielt ihn ganz fest. „Ich hab dich!“, rief sie.

Immer näher kamen sie zu Ida. Der Regen klatschte ihnen ins Gesicht, und der Wind heulte in den Ohren. Aber sie gaben nicht auf. Endlich streckte Christel die Hand aus.

„Halt dich an mir fest, Ida!“

Ida griff zu. Ihre kleinen Finger zitterten, doch sie ließ nicht mehr los. Vorsichtig zog Christel sie zu sich. Jetzt war Ida ein Teil der Kette. Gemeinsam gingen sie zurück — langsam, ganz langsam, bis sie endlich die große Scheune erreichten.

RUMS! Christel zog die schwere Tür zu. Draußen tobte der Sturm. Drinnen war es plötzlich still und warm.

„Puh“, sagte Ida leise. „Danke, dass ihr mich geholt habt. Allein hätte ich das nie geschafft.“

„Dafür sind Freunde da“, sagte Bella und legte ihr eine Decke um.

In der Scheune waren nach und nach alle zusammengekommen. Rudi, Otto, Hanna — alle waren in Sicherheit. Draußen prasselte der Regen aufs Dach, und der Wind pfiß um die Ecken. Aber hier drinnen konnte ihnen nichts passieren.

Otto machte warmen Kräutertee. Es duftete nach Kräutern und Honig. Rudi erzählte eine lustige Geschichte von früher, bei der alle lachen mussten. Hanna verteilte weiche Kissen, und Emil zündete eine kleine Laterne an, die golden leuchtete.

Draußen wurde es immer lauter, drinnen immer gemütlicher. Und alle rückten eng zusammen und lauschten dem Sturm.

Ida saß mitten unter ihren Freunden und fühlte sich sicher und warm. „Erzählst du noch eine Geschichte, Rudi?“, bat sie leise. Und Rudi erzählte gleich die nächste, und noch eine, bis alle kicherten. Draußen blitzte es einmal weit weg — doch hier drinnen, dicht beieinander, erschrak niemand.

„Weißt du“, sagte Emil zu Ida, „so ein Sturm ist gar nicht schlimm, wenn man zusammen ist.“

Ida nickte und kuschelte sich in die Decke. „Am liebsten mag ich genau das“, sagte sie. „Alle zusammen an einem gemütlichen Ort.“

Langsam wurde der Wind draußen leiser. Und als am Abend der Regen aufhörte, schauten alle aus der Scheunentür. Über dem Gemüseland spannte sich ein großer, bunter Regenbogen.

„Schau, Ida!“, rief Emil und zeigte hinauf. Rot, gelb, grün und blau leuchtete er über den nassen Beeten. Ida strahlte über das ganze Gesicht.

„Der Sturm ist vorbei“, sagte Christel und lächelte. „Und wir haben alle zusammen gut überstanden.“

Gemeinsam gingen sie hinaus in die frische, klare Luft. Alles roch nach Regen, und die Beete glänzten sauber gewaschen. Kein einziger Blumentopf war kaputt, weil sie rechtzeitig alles gesichert hatten.

„Weil wir zusammengeholfen haben“, sagte Christel zufrieden, „ist nichts passiert.“

Und Ida hielt Bellas Hand ganz fest — nur für alle Fälle.

Fridas geheime Höhle



Frida Fenchel liebte Abenteuer. Am liebsten dort, wo noch niemand gewesen war.

An diesem Morgen kletterte sie den Hügel hinter dem Kräutergarten hinauf. Die Sonne kitzelte ihre Blätter, Vögel sangen, und unter ihren Füßen raschelte das Gras. Immer höher stieg sie, bis sie ganz außer Atem war.

Ganz oben, hinter dichten Büschen, entdeckte sie etwas Dunkles im Fels.

„Eine Höhle!“, rief Frida. „Eine echte, geheime Höhle!“

Schnell holte sie ihre Freunde. Bella Brokkoli und Emil Erbse kamen angelaufen.

„Da drin war bestimmt noch nie jemand“, sagte Frida mit leuchtenden Augen. „Kommt, wir schauen nach!“

Emil schaute in das dunkle Loch. Es war schwarz wie die Nacht. „Puh“, sagte er leise. „Ist da nicht ein bisschen gruselig?“

„Nur ein kleines bisschen“, sagte Frida und grinste. „Aber zusammen schaffen wir das.“

Der Eingang war schmal. Zuerst versuchte Frida, sich einfach hindurchzuschieben. Doch ein großer Stein lag im Weg. Sie schob und zog und stemmte sich mit aller Kraft dagegen — der Stein bewegte sich kein Stück.

„Vielleicht können wir ihn zu dritt wegrollen?“, schlug Bella vor. Also schoben alle zusammen. Sie ächzten und pusteten. Doch der Stein war viel zu schwer.

„Da kommen wir nicht durch“, seufzte Emil.

Doch Bella schaute genauer hin. „Warte — daneben ist noch ein Spalt. Vielleicht passen wir da durch.“

Frida schob sich als Erste hindurch. Dann Bella. Emil blieb kurz mit dem Bauch stecken. „Zieht!“, rief er, und mit einem leisen Plopp rutschte er durch. Alle mussten lachen.

Drinne war es kühl und dunkel. Es roch nach feuchtem Stein und Erde. Tropf, tropf — irgendwo fiel Wasser. Ihre Schritte hallten von den Wänden wider.

„Hallo-allo-allo“, rief Emil, und das Echo antwortete ihm. Frida kicherte. „Hört ihr das? Die Höhle spricht mit uns!“ Sie rief: „Wir sind die Gemüsepolizei!“ — und aus der Tiefe kam es zurück: „...lizei... lizei... lizei...“

Vorsichtig gingen sie weiter, immer tiefer hinein. Doch je weiter sie kamen, desto dunkler wurde es. Bald konnten sie kaum noch die Hand vor Augen sehen.

„Ich weiß nicht mehr, wo vorne und hinten ist“, flüsterte Bella.

Emil blieb stehen. Sein Herz klopfte schnell. „Ich möchte zurück“, sagte er leise. „Aber ich sehe den Weg nicht mehr.“

Einen Moment war es ganz still. Nur das Tropfen war zu hören. Sie hatten sich im Dunkeln verlaufen.

Bella tastete nach der kalten Wand. Emil hielt sich ganz fest an Frida. „Was, wenn wir hier nicht mehr rausfinden?“, flüsterte er.

Da hatte Frida eine Idee. „Otto hat mir etwas mitgegeben — für den Notfall!“ Aus ihrem Körbchen holte sie ein kleines Glas. Darin leuchteten winzige Käfer. Ein sanftes, warmes Licht breitete sich aus.

„Leuchtkäfer!“, rief Bella. „Jetzt sehen wir wieder etwas.“

„Und schaut“, sagte Frida mutig. „Wir folgen einfach dem Wasser zurück. Wo das Wasser herkommt, da war unser Weg.“

Langsam, mit dem Käferlicht in der Hand, gingen sie los. Frida ging voran, Bella in der Mitte, Emil hielt sich hinten fest. Das kleine Licht warf große Schatten an die Wände, aber jetzt war das gar nicht mehr gruselig — eher spannend.

„Hört ihr das Wasser?“, flüsterte Frida. „Es wird lauter. Wir sind auf dem richtigen Weg.“ Sie hatte keine Angst mehr — jetzt, wo sie ein Licht und einen Plan hatten.

Doch dann öffnete sich vor ihnen plötzlich ein großer Raum. Alle blieben stehen und staunten.

Die Wände funkelten! Überall glitzerten bunte Steine im Licht der Käfer — blau, grün und rosa, wie tausend kleine Sterne. Wenn Frida das Käferlicht bewegte, tanzten die Funken über die Wände. In der Mitte lag ein stiller, klarer See, glatt wie ein Spiegel.

„So etwas Schönes habe ich noch nie gesehen“, flüsterte Emil. Sogar seine Angst war ganz vergessen.

„Und ganz leise“, sagte Bella. „Es ist wie in einer Schatzkammer.“

Vorsichtig gingen sie näher an den See. Das Wasser war so still, dass sich die funkelnden Wände darin spiegelten — als gäbe es zwei Höhlen, eine oben und eine unten im Wasser.

Am Rand des Sees lag ein flacher Stein. Und darauf — ein altes, zusammengerolltes Stück Papier, mit einer Schnur zusammengebunden. Ganz behutsam hob Frida es auf und rollte es aus.

„Eine Karte!“, rief sie. „Von genau dieser Höhle. Mit allen Gängen und einem geheimen Weg nach draußen.“ Auf dem alten Papier waren feine Linien gezeichnet, kleine Pfeile und ein großes X beim funkelnden See. „Da hat schon einmal jemand vor uns alles aufgemalt“, staunte Bella.

Sie folgten der Karte. Frida hielt das Käferlicht hoch und las die Zeichen: hier links, dort geradeaus, dann eine kleine Treppe hinauf. Und tatsächlich: Ein kurzer Gang führte sie geradewegs ans Tageslicht. Vor ihnen wurde es heller und heller, bis sie blinzeln wieder im warmen Sonnenschein standen.

„Geschafft!“, rief Emil und streckte sich. „Frische Luft!“

„Das war das schönste Abenteuer überhaupt“, sagte Emil und lachte. „Und ich hatte am Ende gar keine Angst mehr.“

„Weil wir zusammen waren“, sagte Bella. „Und weil Frida so mutig war.“

Frida hielt die alte Karte hoch. „Die heben wir gut auf“, sagte sie. „Dann können wir jederzeit wiederkommen — und die funkelnde Höhle unseren Freunden zeigen.“

Am nächsten Tag zeigten sie die Karte den anderen. Otto staunte über die funkelnden Steine, und Ida wollte sofort selbst hin. „Aber nur mit

einem Licht und zu mehreren", sagte Frida wichtig. „So macht man das als richtiger Entdecker."

Und so hängten sie die Karte im Kräutergarten auf. Von nun an wusste jeder im Gemüseland: Hinter dem Hügel gibt es einen geheimen, funkelnden Ort. Aber den Weg dorthin kannte nur, wer mutig genug war, ihn zu suchen.

Der Regenbogen-Garten



Nach dem Regen in der Nacht kam Bella Brokkoli am Morgen in den Garten — und traute ihren Augen nicht.

„Emil! Komm schnell!“, rief sie.

Emil Erbse rannte herbei und blieb mit offenem Mund stehen. Über Nacht waren die Gemüse ganz bunt geworden! Die Möhren hatten blaue Streifen. Die Tomaten waren grün-rosa gepunktet. Und die Gurken schimmerten in allen Farben des Regenbogens.

Immer mehr Bewohner kamen dazu und staunten. „So etwas habe ich ja noch nie gesehen!“, rief Rudi Rotkohl und rieb sich verwundert die Augen. „Ist das gefährlich?“, fragte ein anderer besorgt. „Sind unsere Gemüse jetzt krank?“, rief eine dritte Stimme. Alle redeten durcheinander, und keiner wusste, was er denken sollte.

„Was ist denn hier passiert?“, fragte Emil. „Gestern war noch alles ganz normal!“

„Ein Fall für die Gemüsepolizei“, sagte Bella. „Wir finden heraus, woher die Farben kommen.“

Zuerst dachte Emil: „Vielleicht hat jemand die Gemüse angemalt — als Spaß!“ Er suchte hinter dem Schuppen nach Farbtöpfen und Pinseln. Er fragte sogar Arvid, der beim Herumtollen schon mal etwas umstieß. Doch Arvid schüttelte den Kopf: „Ich war das nicht, ehrlich!“

Und als Emil über eine blaue Möhre strich, blieb keine Farbe an seinem Finger. „Angemalt ist das nicht“, sagte er und ließ den Kopf hängen.

Dann kam Greta Gurke vorbei. „Vielleicht könnt ihr die Farbe abwaschen?“, schlug sie vor.

Also holten sie einen Eimer Wasser und einen weichen Schwamm und wuschen eine gepunktete Tomate. Sie schrubbten und schrubbten, bis ihnen die Arme wehtaten. Doch die Punkte blieben, so bunt wie vorher — kein bisschen heller.

„Es geht nicht ab“, seufzte Bella. „Und schau — es werden immer mehr bunte Gemüse. Wenn das so weitergeht, ist bald der ganze Garten kunterbunt!“

Einen Moment wussten die beiden nicht mehr weiter. Sie setzten sich ratlos auf eine Bank. „Was, wenn die Farbe nie mehr weggeht?“, sagte Bella leise. „Und was, wenn den Gemüsen etwas fehlt?“ Die anderen Bewohner schauten sie erwartungsvoll an.

Doch dann schaute Emil ganz genau hin. Er ging die Reihen ab und zeigte mit dem Finger. „Warte mal“, sagte er langsam. „Schaut — die bunten Gemüse stehen alle auf einer Seite. Genau dort, wo der Wind heute Morgen herkam. Je weiter weg vom Wind, desto weniger Farbe. Und der Wind“, er drehte sich um, „kam von Ottos Gewächshaus!“

„Das ist eine echte Spur!“, rief Bella. „So denkt ein echter Detektiv.“

„Und wenn der Wind von Otto kam“, überlegte Emil weiter, „dann weiß Otto vielleicht, was da los ist. Er kennt jedes Kraut im Gemüseland.“

„Dann fragen wir Otto!“, rief Bella.

Schnell liefen alle drei den Weg entlang, den der Wind gekommen war — vorbei an den bunten Beeten, über den kleinen Pfad, bis hinauf zu Ottos Gewächshaus.

Bei Otto Oregano im Gewächshaus war es warm, und es roch nach vielen Kräutern. Otto hörte sich alles an — von den blauen Möhren bis zu den gepunkteten Tomaten. Dann begann er zu lächeln.

„Ach herrje“, sagte er und zeigte in eine Ecke. Dort wuchs eine Pflanze mit schillernden Blüten. „Das ist das Regenbogen-Kraut. Seine Blütenstaub-Körner sind so bunt wie ein Regenbogen. Der Regen und der Wind haben sie über euren Garten getragen. Darum sind die Gemüse jetzt bunt.“

„Ist das schlimm?“, fragte Emil vorsichtig. „Tut es den Gemüsen weh?“

„Überhaupt nicht“, lachte Otto und strich sanft über eine bunte Möhre. „Den Gemüsen geht es prima. Die Farbe ist nur außen — wie ein bunter Anstrich. Sie verschwindet von ganz allein wieder, nach ein paar Tagen. Und schmecken tun die Gemüse genauso lecker und gesund wie immer.“

Bella und Emil sahen sich an und mussten beide lachen. „Zum Glück“, sagte Bella erleichtert. „Wir dachten schon, den Beeten fehlt etwas Wichtiges.“

Bella und Emil atmeten erleichtert auf. Kein Unglück — nur ein buntes, fröhliches Durcheinander!

„Eigentlich“, sagte Bella und schaute sich um, „ist es sogar richtig hübsch.“

Da hatten alle eine Idee. Wenn die Farben schon von selbst wieder gingen — warum sie nicht genießen, solange sie da waren?

„Lasst uns ein Fest feiern!“, rief Bella. „Ein Regenbogen-Fest!“

Und so schmückten sie den Marktplatz mit bunten Fähnchen. Greta brachte Regenbogen-Saft, Rudi backte einen bunten Kuchen, und Hanna hängte Lichterketten auf. Alle bestaunten die bunten Beete, machten Bilder und lachten den ganzen Nachmittag.

Es gab ein Wettspiel, wer das bunteste Gemüse fand, und Hanna spielte fröhliche Musik. Sogar die Kleinsten tanzten zwischen den bunten Beeten.

Otto brachte einen kleinen Topf mit dem Regenbogen-Kraut mit. „Den pflanze ich in eine Ecke“, sagte er. „Dann haben wir jedes Jahr ein bisschen Farbe im Garten.“

Gerade als alle am buntesten staunten, kitzelte ein Blütenstaub-Korn Rudi Rotkohl in der Nase.

„Haaa- hatschi!“, nieste Rudi.

Und plötzlich war Rudi über und über mit bunten Punkten übersät — vom Kopf bis zu den Gummistiefeln.

Einen Moment war es still. Dann prustete Emil los, und gleich darauf lachten alle.

„Na“, brummte Rudi und musste selbst kichern, „dann bin ich eben der bunteste Rotkohl im ganzen Gemüseland!“

Ein paar Tage später, genau wie Otto gesagt hatte, verblassten die Farben langsam wieder. Die Möhren wurden wieder orange, die Tomaten rot. Nur in Ottos kleiner Ecke leuchtete das Regenbogen-Kraut weiter.

„Schade eigentlich“, sagte Emil und schaute auf die wieder normalen Beete.

„Nicht schade“, lachte Bella. „Nächstes Jahr blüht das Kraut wieder — und dann wird alles noch einmal so schön bunt.“

Und so wurde aus einem seltsamen Rätsel das fröhlichste, bunteste Fest, das das Gemüseland je gesehen hatte. Und Emil sagte zufrieden: „Manchmal ist ein Rätsel gar kein Problem — sondern eine bunte Überraschung.“

Idas Lieblingsstück ist weg



Ida Ingwer hatte ein Lieblingsstück. Es war ein kleines Stoff-Häschen und hieß Hoppel. Hoppel hatte weiche, lange Ohren und einen kleinen Knopf als Nase. Ida liebte ihn über alles. Jeden Abend nahm sie ihn mit ins Bett und flüsterte ihm gute Nacht. Ohne Hoppel konnte Ida gar nicht einschlafen.

Doch an diesem Abend war Hoppel weg.

Ida suchte unter dem Bett. Sie suchte im Körbchen. Sie suchte hinter der Tür. Nichts. Ihre Augen wurden ganz nass.

„Hoppel ist weg“, schluchzte sie, als Bella Brokkoli und Emil Erbse vorbeikamen.

„Keine Sorge“, sagte Bella sanft. „Ein Fall für die Gemüsepolizei. Wir helfen dir suchen. Wo hast du heute überall gespielt?“

Ida wischte sich die Tränen ab und überlegte ganz fest. „Zuerst... zuerst war ich auf der Spielwiese“, sagte sie leise.

Also liefen die drei zur Spielwiese. Sie suchten im Gras. Sie schauten unter der Rutsche. Sie guckten sogar oben in der Schaukel und hinter dem großen Stein. Bella kroch unter die Bank, und Emil suchte Halm für Halm im hohen Gras. Ida schaute in jedem Winkel nach, in dem Hoppel sich verstecken könnte.

Doch Hoppel war nirgends. Kein weiches Ohr, kein Knopf-Näschen — gar nichts.

„Hier ist er nicht“, sagte Emil und ließ die Schultern hängen.

Da kam Greta Gurke vorbei. „Ein Stoff-Häschen? Ich habe eins gesehen!“, sagte sie. „Beim Brunnen!“

Schnell liefen alle zum Brunnen. Und wirklich — dort lag ein Stoff-Häschen im Gras. Ida rannte hin, und ihr Herz machte einen kleinen Freudensprung. „Hoppel!“

Doch dann, ganz nah, wurde sie still. Das Häschen war größer und hatte einen blauen Schal.

„Das ist nicht Hoppel“, sagte sie leise und traurig. „Das gehört der kleinen Lara.“

Es wurde langsam dunkel. Am Himmel zeigten sich die ersten Sterne. Ida setzte sich auf einen Stein und weinte. „Ich finde ihn nie wieder“, flüsterte sie. „Und ohne Hoppel kann ich nicht schlafen.“

Bella setzte sich neben sie und legte ihr den Arm um die Schulter. „Weine nicht“, sagte sie sanft. „Wir geben nicht auf. Wir suchen so lange, bis wir ihn haben. Versprochen.“

Emil nickte. „Ganz bestimmt.“ Dann dachte er nach. Ganz fest.

„Warte, Ida“, sagte er dann. „Ich habe eine Idee. Wir gehen deinen ganzen Tag noch einmal durch — Schritt für Schritt, von morgens bis

jetzt. Irgendwo muss Hoppel ja aus deinen Armen gerutscht sein. Was hast du nach der Spielwiese gemacht?"

Ida schniefte. „Dann... dann habe ich Beeren gesammelt. Mit meinem Körbchen."

„Und hattest du Hoppel da noch dabei?", fragte Bella.

Ida dachte nach. „Ja! Ich habe ihn ins Körbchen gelegt, damit er die Beeren bewacht."

„Dann schauen wir erst dort, wo du gepflückt hast!", rief Emil. Sie liefen zu den Beerenbüschen am Bach. Vorsichtig schoben sie die Zweige zur Seite und suchten im Gras darunter. Emil schaute sogar unter die niedrigen Blätter, und Bella spähte hinter jeden Busch. Ein bisschen Hoffnung war wieder da. Doch Hoppel war auch hier nicht.

„Er ist nicht hier", sagte Ida traurig.

„Dann hast du ihn weitergetragen", überlegte Bella. „Wo hast du die Beeren danach hinggebracht?"

„Zu Otto", sagte Ida. „Für den Kräutertee."

Sie liefen den ganzen Weg zu Ottos Gewächshaus. Ida rannte voraus, so schnell sie konnte. „Bitte, bitte lass ihn da sein", flüsterte sie immer wieder. Ihr kleines Herz klopfte ganz schnell, und ein winziges bisschen Hoffnung wuchs in ihr.

Otto stand zwischen seinen Kräutertöpfen und sah die drei ganz aufgeregt hereinkommen. „Na, was sucht ihr denn so eilig?", fragte er freundlich.

„Mein Hoppel!", rief Ida. Auf dem Tisch stand noch ihr Beeren-Körbchen. Ida schaute hinein — doch da war nur noch eine einzige Beere.

„Hier ist er auch nicht", flüsterte Ida, und ihre Lippe zitterte.

Doch Bella schaute genau hin. Neben dem Tisch stand ein zweiter, größerer Korb, in den Otto die Beeren umgefüllt hatte. Bella schob die Beeren vorsichtig zur Seite.

Und da — ganz unten — schaute ein weiches, langes Ohr hervor.

„Hoppel!“, rief Ida.

Sie zog das Häschen heraus und drückte es ganz fest an sich. „Hoppel! Da bist du ja!“ Vor Freude machte Ida einen kleinen Hüpfer. Ein paar kleine Beerenflecken hatte Hoppel abbekommen, aber sonst war er heil und ganz.

„Er ist beim Umfüllen mit in den großen Korb gerutscht“, lachte Otto. „Da hat er die ganze Zeit gut auf die Beeren aufgepasst.“

Ida strahlte über das ganze Gesicht. Ihre Tränen waren wie weggewischt, und statt Traurigkeit hüpfte jetzt lauter Freude in ihr. „Danke“, sagte sie leise und drückte erst Bella und dann Emil ganz fest. „Ihr habt ihn wirklich gefunden. Ich dachte schon, er ist für immer weg.“

„Weil wir Schritt für Schritt überlegt haben“, sagte Emil stolz. „Wo warst du zuerst, wo danach — so findet man alles wieder. Und weil wir nicht aufgegeben haben.“

„Genau“, sagte Bella und strich Ida über den Kopf. „Zusammen findet man fast alles wieder.“

„Und weißt du, was das Schönste ist?“, sagte Bella und lächelte. „Freunde suchen mit dir, bis alles wieder gut ist. Ganz egal, wie lange es dauert.“

Ida nickte glücklich und hielt Hoppel fest.

Am Abend brachten Bella und Emil die kleine Ida nach Hause. Ida kuschelte sich in ihr Bett, Hoppel fest im Arm.

„Gute Nacht, Hoppel“, flüsterte sie und strich ihm über die weichen Ohren. „Und gute Nacht, ihr Lieben. Ich hab die allerbesten Freunde der ganzen Welt.“

Draußen leuchteten die Sterne über dem Gemüseland. Und Ida schlief mit einem glücklichen Lächeln ein — Hoppel ganz dicht an ihrem Herzen.

Die letzte Gießkanne



Im Gemüseland war etwas los: Seit vielen Tagen war kein einziger Tropfen Regen gefallen. Die Sonne brannte heiß vom Himmel, und der Boden war ganz trocken und voller Risse.

Überall ließen die Pflanzen die Köpfe hängen. Die Blätter waren schlapp. Alle hatten Durst.

„Puh“, stöhnte Emil Erbse und fächelte sich mit einem Blatt Luft zu. „Ist das heiß heute!“

„Die armen Beete“, sagte Bella Brokkoli. „Sie brauchen ganz dringend Wasser.“

Doch am Brunnen gab es ein Problem. Fast alle Gießkannen waren weg. Ottos Kanne hatte ein Loch. Rudi hatte seine mit zum Kürbischhof genommen. Nur eine einzige stand noch da: eine grüne Kanne mit einem langen Hals.

Die allerletzte Gießkanne.

Greta Gurke stand in ihrem Beet und schaute zu Till Tomate hinüber. Tills Tomaten hingen ganz schlapp herunter.

„Oje“, murmelte Greta. „Tills Tomaten sehen furchtbar durstig aus. Schnell — ich hole die Kanne und gieße sie für ihn. Was für eine schöne Überraschung!“

Im selben Moment stand Till Tomate in seinem Beet und schaute zu Greta hinüber. Gretas Gurken lagen ganz platt auf der Erde.

„Oje“, murmelte Till. „Gretas Gurken sehen furchtbar durstig aus. Schnell — ich hole die Kanne und gieße sie für sie. Was für eine schöne Überraschung!“

Keiner sagte dem anderen ein Wort. Beide liefen los. Direkt zum Brunnen. Zur letzten Gießkanne.

Sie kamen genau gleichzeitig an. Greta griff nach der Kanne. Und Till griff nach der Kanne. Beide Hände packten dieselbe Kanne.

„Die brauche ich!“, rief Greta.

„Nein, die brauche ich!“, rief Till.

„Ich war zuerst da!“, sagte Greta.

„Nein, ich!“, sagte Till.

Sie zogen. Greta zog nach links. Till zog nach rechts. Die Kanne wackelte hin und her.

Und dann — platsch! — schwappte das ganze Wasser heraus. Es klatschte in den trockenen Staub und war weg.

Einen Moment schauten beide auf die leere Kanne. Greta wurde ganz still. Und Till wurde ganz still.

„Jetzt ist das Wasser weg“, sagte Greta leise. „Und du bist schuld.“

„Ich?", rief Till. „Du wolltest die Kanne doch ganz für dich allein!"

„Gar nicht!", rief Greta.

Beide waren traurig und ein bisschen wütend. Greta drehte sich um und stampfte davon. Till drehte sich um und stampfte in die andere Richtung.

Zum ersten Mal seit langer Zeit sagten Till und Greta kein einziges Wort mehr zueinander. Und ihre Beete hingen jetzt noch durstiger herunter als vorher.

Bella und Emil hatten alles von Weitem gesehen. Sie kamen zum Brunnen und schauten sich die leere Kanne an.

„Zwei Freunde, die sich streiten", sagte Bella. „Und die durstigen Beete werden immer schlimmer. Das ist ein Fall für die Gemüsepolizei."

Emil holte seine Lupe heraus — die hatte er als echter Ermittler immer dabei. Er suchte den Boden ab: nasse Flecken, ein paar Fußspuren. „Aber warum die beiden sich streiten", seufzte er, „das sehe ich durch die Lupe einfach nicht."

„Manche Spuren sieht man nicht mit den Augen", sagte Bella. „Die muss man erfragen. Wir fragen jeden einzeln", sagte sie. „Du fragst Till. Ich frage Greta. Dann treffen wir uns wieder hier."

Emil ging zu Till. Till saß ganz traurig unter einem großen Blatt.

„Till", fragte Emil vorsichtig, „warum wolltest du denn unbedingt die Kanne haben?"

Till seufzte. „Ich wollte doch nur Gretas Gurken gießen. Die sahen so durstig aus. Es sollte eine Überraschung sein." Er ließ den Kopf hängen. „Aber jetzt denkt Greta, ich bin gemein."

Zur gleichen Zeit fragte Bella die Gurke. „Greta, warum wolltest du denn unbedingt die Kanne haben?"

Greta schniefte. „Ich wollte doch nur Tills Tomaten gießen. Die sahen so durstig aus. Es sollte eine Überraschung sein.“ Sie ließ den Kopf hängen. „Aber jetzt denkt Till, ich bin gemein.“

Bella und Emil trafen sich wieder am Brunnen. Sie schauten sich an. Und dann mussten beide lächeln.

„Emil“, sagte Bella, „weißt du, was das Lustige ist? Greta wollte für Till gießen. Und Till wollte für Greta gießen.“

Emil riss die Augen auf. „Sie haben sich gestritten — weil sie beide nett sein wollten!“

„Genau“, sagte Bella. „Sie haben sich nur falsch verstanden. Komm, das müssen die beiden sofort erfahren!“

Bella holte Greta. Emil holte Till. Am Brunnen standen sie sich gegenüber und schauten zu Boden.

„Till“, sagte Bella, „Greta wollte die Kanne gar nicht für sich. Sie wollte deine Tomaten gießen.“

„Und Greta“, sagte Emil, „Till wollte deine Gurken gießen.“

Greta und Till schauten sich an. Ganz groß. „Wirklich?“, fragte Greta.

„Wirklich“, sagte Till. Und dann fingen beide an zu lachen. Sie lachten und lachten, bis ihnen fast die Tränen kamen.

„Wir haben gestritten, weil wir beide helfen wollten!“, kicherte Greta. „So ein Quatsch.“

„Das tut mir leid“, sagte Till. „Ich hätte einfach fragen sollen.“

„Mir auch“, sagte Greta. „Vertragen wir uns wieder?“

„Na klar!“, sagte Till.

Zusammen füllten sie die Kanne am Brunnen wieder auf. Doch jetzt zogen sie nicht mehr daran. Einer hielt, der andere goss.

Zuerst gingen sie zu Tills Tomaten. Gluck, gluck — das Wasser lief in die trockene Erde. Und wirklich: Ganz langsam hoben die Tomaten ihre Köpfe wieder.

Dann füllten sie die Kanne noch einmal und gingen zu Gretas Gurken. Wieder gluck, gluck. Auch die Gurken standen wieder gerade und wurden grün und froh.

Weil sie sich abwechselten, ging alles ganz leicht. Und weil sie zusammen halfen, machte es sogar Spaß.

„Weißt du was?“, sagte Greta, als beide Beete genug Wasser hatten. „Eine Kanne reicht doch — wenn man sie teilt.“

„Und ab jetzt“, sagte Till, „gießen wir immer zusammen. Erst deins, dann meins.“

Und so machten sie es von nun an an jedem heißen Tag. Greta und Till, Seite an Seite, mit einer einzigen grünen Gießkanne — und das war den beiden viel lieber als zwei.